Rem. IV.
2267

Rem. IV 2267

Mannsbild

<36638156800013

<36638156800013

Bayer. Staatsbibliothek

Das offenherzige Mannsbild gegen das Frauenzim̄er.

In lustig- und satyrischen Briefen entworfen, von einem berühmten Verfaßer.

Leipzig. 1762.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede
des Herausgebers.

Hier überlässet man dem Publico einige Briefe, die aber keineswegs geschrieben, um solche durch den Druck bekannt zu machen, sondern ein schon lang bekannter Verfasser, der sich durch sei-

ne heraus gegebene lustige Schriften berühmt gemacht, hat gegenwärtige Briefe an seine Muhme geschrieben, und welche nach ihrem ietzigen Absterben sind vorgefunden worden. Ich, als der nächste Anverwandte von der Verstorbenen, habe solche mit Erlaubniß des noch ietzo vergnügt lebenden Herrn Verfassers zu mir genommen. Auf öfteres Anhalten meiner übrigen Freunde, die solche ebenfalls durchgelesen, und einen Wohlgefallen daran gehabt, bin endlich bewogen worden, solche in Druck geben zu lassen. Beygehende Briefe sind kaum die

Helf-

Helfte derer noch vorräthigen, die aber so lange noch liegen bleiben sollen, bis zuvor höre, wie die ietzigen aufgenommen werden. Finden gegenwärtige keinen Geschmack, so bleiben die übrige in einer ewigen Vergessenheit, und gräme mich deswegen auch nicht, denn meine Gesundheit ist mir viel zu lieb. Sollten solche aber das nemliche Schicksal haben, als wie dessen andere Schriften, so verspreche, daß die übrigen Briefe auch bald erscheinen sollen, welche in Lustbarkeiten und Satyren beygehende noch übertreffen. Sie, iunge Frauen-

zimmer und Herren lesen solche fleis-
sig, damit Sie nicht bey verschiede-
nen Gelegenheiten vor Thoren oder
Leute möchten angesehen werden, die
die Welt noch nicht recht kenneten.
Für solches öftere Lesen wird verbun-
den bleiben

der Herausgeber.

Er-

Bayerische Staatsbibliothek München

Erster Brief.

Mein liebes Muhmgen!

Ich habe Ihnen bey Verlust Dero werthen Freundschaft, ja meiner Hab und Güther, sie seyen beweglich oder unbeweglich, vor meiner Abreise von Leipzig versprechen müssen, daß, so bald ich an Ort und Stelle wäre, ich Ihnen sogleich schreiben und melden sollte, wie es mir unterwegs ergangen. Dero Freundschaft ist mir zu kostbar, als daß ich sol-

che durch meine Nachläßigkeit verscherzen sollte. Den Verlust meiner Haab und Güther könnte ich wohl verschmerzen, denn ich habe keine, das gütigst mir geschenkte Reisegeld war mein Reichthum, ietzo ist es aber auch fort, weilen es mir mein verhungerter Magen und die lustigen Postilions gestohlen. Was aber mich am meinsten bindet mein Versprechen zu erfüllen, ist, im Vertrauen, die letzte Versiegelung, der Abschiedskuß, ja der süsse Abschiedskuß, wo ich leider Ihnen vor Entzückung in die Lefzen gebissen, welches ich noch bedaure, ia der Schrecken mir noch bis ietzo in den Gliedern stecket, daß davon noch nicht kommen kann, ob ich gleich täglich meine Glieder mit Hundsschmalz, so in den Hundstagen ausgelassen worden, beschmiere. Dieses ist mir als ein bewährtes Mittel von einem berühmten Zahnarzt angerathen worden, ich zweifle an der Hülfe auch nicht, denn mein liebes Muhmgen, Sie müssen wissen, daß

dabey

daben ein gedruckter Zettel ist, wo bey dem Hundsschmalz, probatum est, stehet.

Nun ist es Zeit an mein Versprechen zu gedenken, welches ich gerne, ia gar zu gerne thue. Sie werden sich noch zu erinnern wissen, daß ich zu Nachtszeit aus Ihrem Hauße, wegen Aushebung der iungen Mannschaft geflohen, da ich mich denn früh Morgens, als das Thor aufgegangen, zur Stadt hinaus geschlichen, von da ich eine Stunde zu Fuß gegangen, daselbst gewartet, bis der Postwagen angekommen, auf diesen habe mich hernach gesetzet, und darmit bis Jena gefahren. Von da gienge die Reise in Begleitung zweyer alten Kaufleute, nebst einer iungen Hauptmännin, (zum wenigsten hat sie sich davor ausgegeben) nebst mir wieder weiters fort. Ich habe Ihnen alle Kleinigkeiten zu melden versprochen, so hören Sie also, was ich wegen der Frau Hauptmännin, dem guten Kind, ia recht guten Kind, sogleich auf der ersten Poststation von Jena weg, für einen Schre-

cken

cken gehabt: Wir waren auf dem Postwagen im größten Scherz begriffen, als dieses gute Kind plötzlich zu schreyen anfienge, daß wir alle darüber erschracken. Ich, als der iüngste auf dem Postwagen, wie auch der dienstfertigste von Jugend auf, hielte mich am ersten verpflichtet, um ihren schmerzhaften Umstand mich sogleich zu erkundigen, da ich denn von diesem guten Kinde erfuhre, daß Sie das Fahren nicht vertragen könnte, indeme Sie das Rothlauf so stark an den Beinen, und den Schattigfluß, wovon sie schon so oft wäre befallen worden, wieder in den Rücken durch das Fahren bekommen, daß sie für Schmerzen fast nicht mehr sitzen könnte, und dieses sagte sie sogar unter Vergiessung tausend Threnen. Was meinen Sie, liebes Muhmgen, wie es mir und meinem mitleidigen Herze zu Muthe war, als ich das gute Kind so viele Schmerzensthrenen vergießen sahe? eine iede Threne gab mir einen Stich, das Geblüt kame mir durch die Alteration stark in Wallung, ich bat

den

den einen alten Kaufmann, so neben ihr gesessen, daß er mir seinen Platz gegen den meinigen vertauschen lassen möchte, damit ich das gute Kind halten könnte, daß sie nicht über den offenen Postwagen vor Schmerzen hinaus fiele, er that es, ich setzte mich hurtig neben sie, hielte sie in meinen Armen, damit sie nicht verunglücken möchte, hier legte sie ihren Kopf auf meine Schulter, zuletzt gar auf meine Brust, und schloße ihre Augen. Durch diese zwey letztere Grade erschracke noch mehr, ich zog mein Balsambüchsgen heraus, hielte es ihr mit der einen Hand vor die Nase, mit der andern griefe nach dem Puls, da ich doch zu meiner Befriedigung gefunden, daß solcher ordentlich gienge. Ich fragte sie, wie es um sie stünde, sie gabe mir lange keine Antwort, ich schlug meinen Reisemantel um sie, damit sie erwärmet würde, was meinen Sie wohl? dieses letztere that die beste Würkung, denn in einer Viertelstunde darauf fienge sie an zu reden, und in den höflich-

höflichsten Ausdruckungen sich zu entschuldigen, daß sie mir so viele Mühe verursachet, ich fiel ihr in die Rede, unter Ermahnung, sich mit vielem Reden nicht abzumatten, fienge aber wieder an, und sagte zu mir: Mein Herr! Sie seyen, wer Sie wollen, so haben Sie ein recht edles und mitleidiges Herz, Ihnen habe alle Obligation, aber sagen Sie mir, warum schlägt Ihnen so stark ihr Herz, ich habe alle Schläge bey meinem vorigen Brustliegen gespüret? Ihnen ihre zugestoßene Unbäßlichkeit, erwiederte ich, und mein mitleidiges, ia gar zu mitleidiges Herz hat mir solches zugezogen. Wie, sagte sie, um meinetwegen? ia Ihrentwegen. O mehr als mitleidiges Herz! gab sie zur Antwort, unter einem sanften Händedrücken, wie sind Sie so dienstfertig; ach! befehlen Sie, wo ich dargegen dienen kann, ach! schonen Sie mich nicht, ach! geben Sie mir Gelegenheit, ach! wenn ich nur gesund wäre, ich arme Verlassene, ich bin fremd in diesem Lande, wer wird mir in meiner Krankheit beyspringen? Ich trö-

stete

stete sie auf alle mögliche Art, so lange nur Gedult zu haben, bis wir auf die nächste Poststation kämen, da sie hernach könnte liegen bleiben, sich so lange abwarten, bis sie wieder völlig gesund würde. Sie gabe mir Beyfall, und so fuhren wir bis auf die erste kommende Station fort. Wie wir da ankamen, verlangte sie sogleich von der Wirthin ein gutes Bett ihr zurecht zu machen, indeme sie sehr unbaß wäre, es geschahe, sie legte sich zu Bette. Ich und meine zwey übrige Reisende nahmen hurtig ein kleines Mittagsmahl ein, bis der Postwagen wieder fortgienge. Beym Essen vergaße die Patientin nicht, sondern truge ihr selbsten eine gute warme Eyersuppe vor das Bette, sie asse mit gutem Appetit, wie dieser vorbey war, so sagte ihr, ich müste mich ietzo von ihr beurlauben, indeme die Postpferde sogleich angespannet würden. Wie, sagte sie mit Weinen, Sie wollen mich kranke Dame verlassen? an einem Orte, wo ganz fremde bin? wo lauter Bauern

wohnen? die mit einer Dame von meinem Stande nicht wissen umzugehen; ich liege sehr schmerzhaft da, kann mich nicht rühren noch wenden, können Sie es über ihr mitleidiges Herze bringen? Sie haben mir auf dem Postwagen schon so gute Dienste gethan, daß doch in etwas bin besser geworden, wie viel besser sollte mir erst ietzo die Kur anschlagen, da ich im warmen Bette stecke?

Jetzo stellen Sie sich, liebes Muhmgen, vor, wie es mir zu Muthe war, ich zitterte vor Wehmuth, wurde stumm, daß lange Zeit keine Antwort geben konnte, endlich kame wieder zu mir, und sagte ihr, ich wollte ihr gerne zu Gefallen da bleiben, um mit meinen geringen Diensten ihr beyzustehen, ich hätte aber den Postwagen von Leipzig bis nach N. . völlig bezahlet, so wäre das Geld völlig hin, überhaupt wäre mein Beutel auch nicht im Stande Nebenvisiten anzunehmen, sie fiel mir in die Rede, vor dieses sollte ich nicht sorgen, sie wollte mir den Schaden doppelt

pelt ersetzen, in diesem Punkt ware ich überwunden. Ich wollte weitere Gegenvorstellungen thun, sie hörte mich aber nicht an, sondern sagte mir, dabey die Hände drückend, machen sie, machen sie, daß der Postwagen ohne Ihnen fortkommt, eher werde ich nicht gesund! Ich folgte in allem, wie ein geduldtiges Schäflein, im Fortgehen riefe sie mir noch nach, ich sollte es nur denen zwey Reisenden alleine sagen, daß ich nicht wieder mit fortführe, damit es der Wirth oder Wirthin nicht hörte, auch sollte mich mit denen zwey letztern in kein Gespräch eher einlassen, bis sie erst weiter mit mir davon geredet und möchte bald wieder zu ihr kommen. Ich gehorchte, gienge zu denen zwey andern Reisenden, und sagte ihnen, daß mich nothwendig vorgefallene Geschäfte hinderten meine Reise von hier in Dero angenehmen Compagnie weiters fortzusetzen, sie verwunderten sich sehr über diese unerwartete Nachricht, zuletzt lachten sie herzlich, warum, weiß ich nicht. Ich lies-

se sie lachen, und gienge wieder zu meiner Patientin. Gleich darauf hörten wir den Postwagen fortrollen. Nun dachte ich, wäre es Zeit Mittel zu ergreifen, ihrer Krankheit loß zu kommen, sprach deswegen zu ihr: Gnädige Frau! befehlen Sie, daß man einen Herrn Medicum holen lässet? nein, ich brauche keinen Medicum, sagte sie, wenn ich Ihnen nur habe, aber hören Sie mich ietzo nur an, ich habe vieles mit Ihnen zu sprechen: Es erfordert mein ietziger betrübter Umstand, daß Sie sich bey denen Wirthsleuten für meinen Gemahl ausgeben müssen. Wie, sprach ich, für Dero Herrn Gemahl soll ich mich ausgeben, da ich erst eine Person von achtzehn Jahren bin, und noch überdies kein Härlein an meinem Bart habe? es ist nicht anderst, sagte sie, und zwar deswegen, ich brauche eine große Wart und Pfleg bey meinen ietzigen kränklichen Umständen, die niemand anderst als ein Mann, oder aufs höchste, eine Kammerfrau verrichten darf, weilen mir nun

bee-

beedes fehlet, werden Sie so gütig seyn und ersteren vorstellen. Ich fragte hurtig, worinnen denn die männliche Pflege bey diesem Umstand bestünde? denn ich hätte bey meinem Muhmgen keine andere Wart und Pflege gelernet, als Sie es von mir auf dem Postwagen erfahren, nemlich den Puls fühlen und das Balsambüchsgen vor die Nase zu halten, sie sagte, das wäre alles wohl gut, aber zu diesem Umstand noch nicht hinlänglich, ich möchte so gütig seyn, und der Wirthin nur befehlen, daß sie Kohlen herauf thun möchte, so wollte sie es hernach mir weisen, was ich thun sollte. Mir ware es, mein liebes Muhmgen ganz angst, als ich von Kohlen hörte, indeme ich glaubte, alle Mannspersonen, die den Namen Gemahl führten, müßten erst gebrandmarkt werden, stunde deswegen lange an, ob ich gehorchen sollte, doch dachte ich wieder, du willst es abwarten, ich schrie demnach zur Thüre hinaus mit einer recht angenommenen Gemahlsstimme, bringet meiner Frau Kohlen herauf!

sogleich brachte man sie. Nun dachte ich, was wird es ietzo werden, in dem Augenblick, daß so dachte, sagte meine sogenannte Gemahlinn zu mir, wollen Sie so gütig seyn, und diese Tücher wärmen, darüber ware wieder befriediget, da ich sahe, daß es nur Tücher waren, und hielte sie über die Kohlen, bis sie erwärmet waren. Wie solches geschehen, streckte sie . . . was meinen Sie wohl liebes Muhmgen, darf ich es sagen? . . ein Paar weise, ia recht schöne weisse Füsse heraus, die ich mit denen warmen Tüchern reiben muste, weilen sie sich nicht rühren konnte. Wie dieses vorbey, muste auch den ganzen Rücken wärmen, wie dieses auch geendiget, gab Sie mir zur Dankbarkeit einen . . . Kuß.

Aus Vergnügen, als ietziger Gemahl, habe sogleich Ihnen liebes Muhmgen, Nachricht davon geben wollen, wenn alle Leute so gut gegen mich gesinnet sind, als meine ietzige sogenannte Gemahlinn, so wer-

werde ich noch recht glücklich in der Welt werden, ia recht glücklich.

Ich bin über Ihnen liebes Muhmgen fast recht bös, warum haben Sie mich sogar dumm und unschuldig aufgezogen? ich habe beym Wärmen was erblicket, was an mir noch nicht gesehen. Doch nein, nein, ich hab was gesehen, ich meyne nur, Sie hätten mich das Wärmen besser lernen sollen. Nächstens ein mehrers. Ich bin

Meines lieben Muhmgen

gehorsamster

N. N.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Zweyter Brief.

✲ ✲ ✲

Ich bin wieder ein Junggeselle, mein liebes Muhmgen, ia ein recht keuscher Junggeselle, Sie können mich noch haben, wenn Sie wollen. Sie werden meinen letztern Brief zweifelsohne richtig erhalten haben, daraus Sie ersehen, daß ich einen Krankenwärter abgegeben. Meine Cur war gut angeschlagen, aber zu meiner Betrübniß, doch lassen Sie sich nicht angst seyn, ich bin wieder lustig und munter. Vernehmen Sie nur, liebes Muhmgen, wie es mir ergangen: Meine Cur hatte zwey Tage hintereinander fortgesetzet, als ein Oesterreichisches Commando mit einem Oberofficier bey uns anlangte, wovon sich der Officier in unserm Wirthshause einlogirte. Meine Patien-

tin wurde auf einmal völlig gesund, und dieser Officier machte ihr auch seine Aufwartung, dieses verdroß mich, weiß aber nicht warum. Abends sagte sie zu mir, morgen in aller Frühe müste sie abreisen, und bedankte sich bey mir für alle ihr erzeigte Gefälligkeiten, gabe mir dabey drey Carolins, und beschenkte mich noch mit einem Ordenszeichen, so an einem schönen blauen Band gehenkt war, ich bedankte mich dafür, und wünschte ihr glückliche Reise. Ich weiß, liebes Muhmgen, Sie sind in der Historie und Heraldic auch sehr erfahren, wissen Sie es mir nicht zu sagen, was es für ein Orden ist? warten Sie, ich will ihn beschreiben, und wenn sie es auch nicht wissen, so lassen Sie bey einem Leipziger Buchhändler ein solches Buch hohlen, das pur von Ordenszeichen handelt, vielleicht finden sie solchen darinnen. Hier ist die Beschreibung: Es stellet fast einen Hahn vor mit einem Schwanz und zwey grosen Hörnern. Das Teufelskind muß aus weit entlegenen Landen her-

gekommen seyn. Da mir die Zeit zu lange wurde, als daß wieder auf den Postwagen warten sollte, so hatte mich resolviret, von einem Ort zum andern zu haudern, oder ein Pferd zu nehmen, weilen die Post mir zu hoch vorkam. Ich sagte dem Wirth, er möchte mir ein Pferd nebst Bothen schaffen, ich wollte fortreisen, er sprach darauf, es würde hart halten in dem Dorf ein Pferd aufzutreiben, weilen die vielen Völkerdurchzüge solche rar gemacht, er wollte aber zu Hanns Deimerling, wie er ihn nennte, schicken, der Knecht brachte die Antwort, daß Deimerling in einer halben Stunde mit seinem Pferd kommen wollte; ich äße hurtig ein wenig, unterdessen kame der Bauer mit seinem Pferd. Wie erschracke ich nicht so ein ganz kleines Pferd vor mir zu sehen, das mir stehend durch die Füsse hat laufen können, ohne anzustossen. Ich fragte den Bauer, wie alt das Pferd wäre? er sagte 13. Jahr, ich glaube aber, solches wird wohl im kalten Winter ge-

worfen worden seyn. Aus der Noth eine Tugend zu machen, so accordirte mit dem Bauer, packte mein kleines Mantelsäckgen darauf, und so gienge meine Reise unter Begleitung dieses Pferdgenmonarchens an.

Stellen Sie sich im Geist meinen Aufzug vor, aber nur recht gescheid und ordentlich, für das erste überlegen Sie meine Person, wenn Sie anderst noch von vier bis fünf Tägen her gedenken können, ich sage, meine entsetzlich lange Person stellen Sie sich vor, mit einer langen Nasen, die alleine nur fünf Pfund wiegen muß, überlegen Sie die Stiefeln, die ich vor meiner Flucht von Leipzig noch unter dem Bodendach zu meinem Gebrauch hervorgezogen, von denen Sie mir oft erzehlet, daß solche ein Erbstück von einem ihrer Uhrahnen, so der erste Commendant in Batavia war, seye, so gewiß auch 50. Pfund gewogen. Machen Sie einen proportionirten Vergleich zwischen diesen Stiefeln und meinen Waden, ehe ich fortge-

ritten, ware es ia nöthig zuvor eine Ration Heu hinein zu stopfen. Stellen Sie sich vor meinen Reisemantel, so von einem alten Oesterreichischen Reuter gekauft, der auch wohl mehr, als die Stiefeln gewogen, diesen habe umlegen müssen, daß mein einziges Kleidgen vor dem Staub nur bewahrte. Meinen Jenaischen Raufer habe über diesen Mantel gegürtet, und so trate meine Wallfahrt an.

O liebes Muhmgen was habe ich da ausgestanden! meine Füsse und Mantel waren zu lange, es schleifte alles auf dem Boden nach, die Bügel am Sattel waren von Stroh, durch das Nachschleifen entstunde ein solcher entsetzlicher Staub, als wenn eine ganze Armee im Anmarsch wäre. Ich wünschte mir in diesem Aufzuge nichts, als daß nur eine Esquadron Preußischer schwarzer Husaren gegen mir anrucken möchte, ich weiß es gewiß, ja gar zu gewiß, sie hätten alles, in Meinung, es käme die ganze Kaiserliche Armee, im Stiche gelassen, und wären davon

von geritten, was wollte ich da vor Beute gemacht haben, Ihnen liebes Muhmgen hätte auch was davon geschenket, es kamen aber zu allem Unglück keine. Ich ritte kaum drey Stunden, so wurde mein kleines Pferd an der linken Seite hinkend, dessen Monarch muste ihn also nur immer halten, daß er nicht gar umfiele. Doch dieses währete nur eine halbe Stunde, da wollte es gar nicht mehr gehen. Der Pferdemonarch sagte, sein Thiergen wäre zu hungrig, auf dem freyen Feld waren wir, was war mir also übrig, da ich fort wollte? nichts, als daß meine Stiefeln auszoge, und die hinein gestopfte Ration Heu ihm zum besten gabe. welches ihm wohl schmeckte. Durch dieses Fressen hat es sich doch so wieder erhohlet gehabt, daß ich nachdeme meine Stiefeln mit meinen Strumpfbändern fest gebunden, damit bis auf den ersten Ort, wo eine Post war, habe kommen können. Hier bezahlte ihm das accordirte, und ließe ihn mit seinem Thiergen den Weg zurück wandern.

O liebes Muhmgen, diesesmal so gehaudert und Zeit meines Lebens nicht mehr! ich habe selbige Nacht für lauter Schmerzen da liegen müssen bleiben, der Rücken that mir wehe, ia sehr wehe, über dieses hatte ein Brennen an einem sehr gefährlichen Ort, wo nicht weit davon der Mann, wie man mir sagte, sitzen sollte. Der Wirth hat mir Hirschschmalz gerathen, dieses habe gebraucht, es wurde mir besser. O! dachte ich damals, wäre nur ietzo die Frau Hauptmännin da, so könnte sie mich zur Vergeltung auch streichen! der Wunsch war aber vergebens. Den andern Tag frühe nahme Extrapost, und fuhre damit glücklich bis nach Na = = fort, wo ich heute auch angelanget

Anietzo bin an dem Ort, wo vielleicht mein Glücke blühen kann. Morgen, mein liebes Muhmgen, werde meine Recommendationsschreiben abgeben, und von deren Wirkung Ihnen bald wieder Nachricht geben. Wenn Sie mich mit einem

Schrei=

ben beehren wollen, ich logire allhier im Schiff. Leben Sie wohl, ia tausendmal wohl. Grüssen Sie mir Herrn Rab: und Jungfer Juliette. Ich verbleibe ꝛc.

Dritter Brief.

*** *** ***

Habe ich Ihnen, liebes Muhmgen, letztens nicht gemeldet, daß ich allhier im Schiff logirte? warum habe ich es gemeldet? darum, daß Sie mir schreiben sollten, ich habe bis ietzo noch nichts gesehen. Warum sind Sie so ungehorsam? Sind Sie böse auf mich? Ich will es zum wenigsten nicht hoffen, das wäre sonst ein schlechter Dank für meine Offenherzigkeit. Doch will ich ein bessers hoffen, vielleicht sind Sie in einem Umstand, da das Frauenzimmer gerne verdrüßlich ist, ich will noch Gedult haben, bis solcher etwann vorbey ist. Sie verstehen mich

mich schon, ia, ia, Sie lachen, ich weiß alles, was Sie thun, denn die N = = er müssen Sie wissen, sind große Künstler, ich habe einen Spiegel eingehandelt, wann ich hinein sehe, kann ich alles wissen, was auserhalb paßiret. Nehmen Sie sich in acht, und seyen auch so fromm wie ich bin. Hören Sie nun auch wieder was von meinen Affairen. Gleich den andern Tag nach meiner Hieherokunft habe meine Recommendationsschreiben selbsten übergeben, da ich überall mit gröster Höflichkeit bin aufgenommen worden, unter andern bin gleich den ersten Tag zu einem gewissen Herrn zu Gast geladen worden. Ich hatte von meinem Wirth schon zum voraus erfahren, daß dieser Herr sich selbsten in der Stadt vor das schönste Mannsbild ausgebe, da dachte ich gleich, hier giebt es was zum hetzen. Ich gienge hin, machte mein Compliment gegen ihn, er gegen mich, doch mit dem Unterschied, daß seine Füße und Rucken etwas steifer als die meinigen waren. Ich fragte zuerst um sein Wohl-

befinden, er beantwortete mir es mit einer vor Stolz selbst angenommenen Sprache, es war halb deutsch halb Calecutisch. Ich bewunderte seine schöne Wohnung, er sagte, für meinen Stand darf ich keine geringere haben. Ich bewunderte seine schöne Aussicht, die Aussicht ist gut, erwiederte er, wenn nur keine Häuser gegen mir hinüber stünden, kaufen Sie es denen Nachbarn ab, sagte ich, und lassen Sie es hernach alle umreissen. Er lachte und schüttelte den Kopf. Ich fragte, sind Sie verheyrathet? denn er hatte mir noch ein gar zu bübisch Gesicht, überhaupt war er in seiner Aufführung noch sehr läppisch und kindisch, ach ia, schon lange, habe auch schon einen Buben. Ich konnte hier, über fast das Lachen nicht halten, weilen er gar noch keinen Bart hatte. Hier dachte ich, hat ein Bub den andern. Unter diesem Gespräch kam endlich dessen Frau mit einem ganz entblößten accommodirten Kopf nebst ihrem Söhngen herein, ich gienge ihr entgegen, machte ihr mein er-

gebenst

gebenst Compliment, und wollte ihr meinen Respect durch das Händeküssen an den Tag legen, aber sie lief zurück, versteckte die rechte Hand auf den Rücken, und die linke, soviel ich in Eil sehen konnte, in die Oefnung des Rocks, ohne ein Wort zu reden. Ich erschrack sehr darüber, doch excusirte mich damit, daß es bey mir so Mode seye. Sie erhohlte sich darauf in etwas, und wir giengen zu Tische. Ueber dem Speissen wollte mit ihr eins und das andere discuriren, ich bekame aber keine andere Antwort als ia oder nein. Hier sahe wohl, daß sie eine geputzte Statue seye. Nach dem Essen gienge es etwas lustiger zu, es kame der Frau im Hauße ihre Haubenmacherin, ob sie ihrent- oder seinetwegen gekommen, weiß ich nicht, daß er aber freundlich mit ihr gethan, das weiß ich. Es kamen noch andere mehr, es wurde ein Pfänderspiel vorgeschlagen, ich war es wohl zufrieden. Wir spielten, hernach wurden die Pfänder gelöset. Stellen Sie sich die Unschuld einer Na . . er

Hau-

Haubenmacherin vor, so oft es eintrafe, daß ich dieses unschuldige Mägdgen küssen sollte, meinen Sie, daß ihre Schaam es zugelassen, daß ich solches vor öffentlicher Compagnie hätte thun dürfen? nein, nein, sie liefe iederzeit hinter ein in der Stube stehendem Bette, da ich ihr nach hab gehen müssen, wo sie mich zuerst selbsten in ihre Arme geschlossen, und sich hernach erst küssen lassen.

O! liebes Muhmgen, vernehmen Sie, was mir zuletzt, da etwann noch drey oder vier Pfänder zu lösen waren, für eine entsetzliche Fatalität widerfahren, an die ich vor Schrecken gar nicht mehr gedenken darf. Ich muste justement wegen dieses Mägdgens wieder aufstehen, um sie hinter dem Bette zu küssen, betraf mich das Unglück, daß mir mein einziger Hosenknopf absprang, überlegen Sie, ich bitte Ihnen herzlich, stellen Sie sich meinen Schrecken vor, hier stunde ich, vor Zittern konnte Sie nicht halten, die Gesellschaft kam zu mir, und sahen mein Unglück.

Was

Was meynen Sie wohl, mit was sie mich tröſteten und wieder aufrichteten? mit nichts als rechtſchaffenem Auslachen, unter welchen letztern dieſes Mägdgen das ärgſte war. Ich bat um Vergebung, entſchuldigte mich ſo gut mein Schrecken es zuließe, ich ſagte, durch das letztere elende Reiten mit dem kleinen Pferdgen müſte er lädiret worden ſeyn, über dieſes lachten ſie noch mehr. Die Geſellſchaft fienge an zu votiren, wer mir ſolchen wieder annehen ſollte. Die Mehrheit der Stimmen condemnirten dieſes Mägdgen dazu, und zwar, ſie müſte es mit verbundenen Augen verrichten, wobey ich ihr die Hand müſte führen, es wollte nicht, ſie hielte vor Schaam die Hände vor die Augen, und was das ärgſte, ſo lachte ſie immer. Es half bey der Geſellſchaft nichts, ſie muſte es thun.

Hier dachte ich, wird ſie dich aus Grimm rechtſchaffen zerſtechen, aber das gute Kind muß ein rechtes gutes Gemüth haben, ſie thate es nicht, ich führte ihr die Hand,

ſie

sie machte es sehr subtil, ja was meynen Sie? sie hat mich sogar gebetten, wenn sie mir wider Vermuthen wehe thäte, sollte ich nur schreyen, aber es lief alles glücklich ab.

Dieses gute und mitleidige Mägdgen verdienet, daß ich es Ihnen nach ihrer völligen Bauart beschreibe: Sie ist etwann von der Länge sechs Spannen hoch, ihr Gesicht mehr weiß als braun, mit etwas rothen Backen, die Nase ist proportionirlich, der Mund groß mit etwas aufgeworfenen Lefzen, der Hals paßiret, die Brüste wiegen fast soviel als der ganze Körper, der Leib ist geschmeidig und die Füsse nett. Von Alter etlich und zwanzig Jahren. Wie ich weiter erfahren, soll sie für die Leute auch stärken und bögeln, aber mit ihrer übrigen Geschicklichkeit solle sie niemanden unter einem Gulden bis Thaler aufwarten.

Unter dieser Lustbarkeit vergienge der Nachmittag völlig, ware also Zeit, daß ich mich beurlaubte und in mein Logie ver-

fügte, da ich mich gleich setzte, und diesen Brief schriebe. Ich habe gute Hofnung, daß vielleicht bald eine Bedienung erhalte, ich sage es Ihnen aber noch einmahl, liebes Muhmgen, und zwar zum voraus, daß ich nicht eher wieder an Ihnen schreibe, bis ich zuvor einmahl ein Schreiben auch von Ihnen erhalten. Ich sehe solchem mit Schmerzen entgegen, bis dahin verharre mit gröster Hochachtung,

Dero

gehorsamster

N. N.

Vier.

Vierter Brief.

* * *

Endlich habe einmal einen Brief von Ihnen erhalten, darinnen Sie mir melden, daß Sie meine drey erste Schreiben richtig bekommen, dieses ist mir sehr lieb: Aber hab ich es nicht errathen, daß mein Muhmgen über mich böse ist? O! in was für entsetzlichen Terminis schreiben Sie mir, ich kennte die verführische Welt noch nicht, wenn ich so fort führe, würden Sie keine Ehre mit mir einlegen. Warum sollte ich die Welt noch nicht kennen? ich habe sie ia täglich vor Augen, ich habe sie auch schon in Kupfer gestochen gesehen, wie noch ein ganz kleiner Bube war, wissen Sie es denn, liebes Muhmgen, nicht mehr? da ich im orbe picto gelernet? Warum sollten Sie keine Ehre mit mir einlegen? das widerleget

leget sich selbsten, dann wenn ich kein qualificirter Mensch und die Ehrenkrone von Dero Freundschaft wäre, so hätte mich das Frauenzimmer nicht gleich beym ersten Ansehen gerne. Sie schreiben ferner, ob ich denn nicht merkte, daß die Hauptmännin eine liederliche Vettel müste gewesen seyn, es wäre bey ihr nur pure Verstellung gewesen, daß sie mich in ihr Netz gezogen. Ich bitte Ihnen aber herzlich, versündigen Sie sich nicht so an unschuldigen Leuten, wie diese war, sie war wirklich krank, ob sie gleich ihre rothe Backen behalten, mein, sie war eben vollblütig, mein, sie hat es ja gesagt, daß sie krank wäre, und kein Netz habe wirklich, glauben Sie mir, bey ihr auch nicht gesehen. Ferner melden Sie, Sie wollten nichts eher von mir hören noch wissen, bis ich Ihnen nachfolgende sechs Punkten nach meinem Gewissen und offenherzig beantwortet hätte. Sie greifen mich zwar stark an, doch kann ich es thun, ich bin in meiner Sache gerecht. Ich will erst Dero

ro Frage und darunter meine Verantwortung gleich setzen.

1) Als ich der Frau Hauptmännin in ihrer Unbäßlichkeit auf dem Postwagen ihren Puls gefühlet, ob ich darauf keine Hitze in mir verspüret?

R. Ich habe freylich eine große Hitze und Wallung in meinem Geblüth, wie auch ein großes Zittern an Händen und Füssen verspüret.

2) Wie ich ihr meinen Mantel umgeschlagen, und sie in meine Arme genommen, ob ich da stille gesessen, und ob damals die zwey andere Reisende auf dem Postwagen geschlafen oder gewacht hätten?

R. Es war mir unmöglich, daß ich stille sitzen konnte, weilen ja ein Postwagen stößet, es hat solcher also mich und ich wider sie gestossen. Ich habe unmöglich schlafen können, die zwey andern aber haben immerfort geschlafen.

3) Wie es mir gewesen, als sie mich so gelobt und mir meine Hände gedruckt?

R. Es war das erstemal, als ich von einem so schönen Frauenzimmer gelobt und meine Hände gedruckt wurden, hatte es also nicht anders seyn können, als daß vor Freuden fast ausser mir war.

4) Warum ich nicht, wie die zwey andern Reisende, mit dem Postwagen sogleich auch wäre fortgefahren?

R. Ich hab, Sie wissen es ja, ein gar zu mitleidiges Gemüth, absonderlich gegen das Frauenzimmer, wie habe ich es also über mein Herz bringen können, das gute Kind in ihrem betrübten Umstand so alleine ohne Pflege zu lassen.

5) Wie hoch ich mit dem gewärmten Tuch an den Füssen hinauf gestrichen?

R. Ich hab, ich hab = = an den Fußsohlen angefangen zu streichen bis an den Knöchel, vom Knöchel bis an die

Wa=

Waden, von den Waden bis . . . bis . . . bis . . . ich weis es nicht zu nennen, wie man es bey dem Frauenzimmer heißt, ich will es beschreiben. Das Ding kann man hin und her schieben, der Knochen gehet weit heraus, es gehet dorten ein Gelenk, ich kann es nicht besser beschreiben, als es ist an dem Ort, wo wir Mannsbilder unsere Strümpfe binden. Hier hielte ich innen, da sagte sie von Anfang kein Wort als Rump. Pump, Rump Pump Pump vor sich selbsten. Ich fragte, was sie damit haben wollte? über diese Frage wurde sie zornig, und sagte: Nichts, o wie dumm!

6) Wie ich ihr den Rücken ebenfalls mit warmen Tüchern gestrichen, ob sie damals auf dem Leib oder aber auf dem Rücken seye liegen geblieben?

R. Da sie gar zu schmerzhaft war, daß sie sich weder rühren noch wenden

konnte, so bliebe sie auf dem Rücken liegen, damit ich aber besser ihren Rucken und Lenden mit denen warmen Tüchern reiben konnte, so befahl sie mir, ihr ein Küssen unter dem Kopf und Schultern zu lassen, das andere aber sollte unter ihr dickes Fleisch legen, daß der Rücken hohl bliebe. Wie dieses geschehen, sagte sie, ich sollte die Kohlpfanne vor das Bette auf einen Stuhl stellen, daß alles commod bey der Hand wäre, ich that es, hierauf befahl sie weiter, ich sollte meine Stiefeln ausziehen, und hernach zu ihr unter das Deckbett zwischen ihre zwey Füsse hinein schliefen und kniend bleiben, sie wollte das Deckbett an denen zwey Seiten mit ihren Händen zuhalten, daß ihr kein Wind zugienge, und so sollte ihr die Tücher über dem Kohlfeuer wärmen, und unter dem hohlen Rücken reiben, dieses thate ich alles nach der Vorschrift, und continuirte etwann

eine kleine Viertelstunde darmit, so muste aufhören, denn sie schrie, ich thäte sie brennen, darmit war ich nun fertig.

Hier haben Sie, liebes Muhmgen, was Sie zu wissen verlangen. Es war nichts unrechtes vorgegangen, so darf Ihnen auch alles offenbahren. Ich bin ein ehrlicher Mensch, und trotz dem, der mir mit Wahrheit was böses nachsagt. Ich bin die Unschuld selbsten, ach! nur gar zu unschuldig! Am Schluß Ihres Schreibens gaben Sie mir noch die Ermahnung, ich sollte ia das Frauenzimmer meiden, denn solche hätten Honig im Munde, aber eine Schlangenart verborgen: Sie haben, mein Muhmgen, in diesem Stück recht, ia gar zu vollkommen recht, o wer hat Ihnen alles so genau gesagt und gelernet? Sie wissen doch alles, ich geb Ihnen Beyfall, daß das Frauenzimmer Honig im Munde hat, wie sollte es sonsten kommen, daß mir ein Kuß von Ihnen so süsse

schmeckt. Daß sie eine Schlangenart verborgen haben, sollte ich auch fast meinen, und glaube auch, daß damals die Hauptmännin, als sie vor sich Rump, Pump, Rump Pump Pump sagte, dem Schlangenkönig gerufen. Ich will Ihnen folgen, ich will sie meiden als das Geld, ia was noch mehr, ich will das Wort Frauenzimmer gar nicht mehr in meinen Mund nehmen, ich will sie nur das nothwendige Uebel heißen. Aber noch ein Wort, liebes Muhmgen, um Vergebung, Sie sind ia auch ein nothwendiges Uebel, soll ich Ihnen denn auch meiden? oder haben Sie keinen Honig mehr, und Schlangenart verborgen? Ich bitte mir nächstens eine gütige Erläuterung deswegen aus, daß mich darnach richten kann, denn ich will recht gehorsam seyn. Ich muß nur hurtig schließen, daß der Brief fortkommt, und Sie wieder gut, ia recht gut werden. Ich habe das meinige gethan, thun Sie desgleichen.

Ich empfehle mich in bessere und ausgeschmückte Wohlgewogenheit, und will seyn und bleiben

Dero

gehorsamster

N. N.

P. S. Das Geld, wovon Sie mir schreiben, werde suchen einzucassiren.

Fünfter Brief.

Wissen Sie was neues? Wissen Sie was rechtes wichtiges? O Glück! o Glück! Bald dürfen Sie in Ihren Briefen an mich nicht mehr schlechthin liebes Vettergen schreiben, sondern Hoch Edelgebohrner und Hochgelahrter, merken Sie das, schreiben Sie es einsweilen in Ihr Titularbuch, und kündigen Sie es auch meinen Freunden an. Hab ich es nicht immer zu Ihnen gesagt, lassen

sen Sie mich nur nach Na = = reisen, ich finde gewiß da mein Glück? Ich habe es wohl gewußt, daß da die geschickte Leute, z. E. wie ich bin, gesucht würden, und nicht so in Menge anzutreffen wären. Sehen Sie nun, wie Sie mir in ihrem lezten Schreiben so unrecht gethan, da Sie mir gemeldet, Sie würden wenig Ehre an mir erleben. O Ehre über Ehre! o Glück! Ich weiß doch gar nicht mehr, was ich von Ihnen gedenken soll, Sie sind gar zu vergessen. Wissen Sie sich denn nicht mehr zu erinnern, daß mir vor ohngefehr drey Jahren eine Zigeunerin prophezeihet, ich würde noch zu großen Ehrenstellen gelangen? Ich wuste wohl auf was mich gesteifet. O die ehrliche Zigeunerin! wann ich nur wüste, wo sie anzutreffen wäre, ich wollte ihr ein Zweygroschenstück gar zu gerne schicken. Ich kann unmöglich undankbar seyn.

Meine übermäßige Freude hätte bald gemacht, daß ich Ihnen meinen glückli-

chen

chen Anfang ausführlich zu erzehlen vergessen hätte, vernehmen Sie also:

Ich gieng eines Tages ganz verdrüßlich in meinem Wirthshauße herum, als mir auf einmal einfiele, ich wollte doch die in der Nähe sich befindende Universität Erf • • besehen, um nur durch diese Reise meine Grillen in etwas zu vertreiben, ich satzte mich auf die iust gehende Landkutsche und fuhre dahin. Unterwegs fragte einen von denen Mitreisenden, wo es in Erf • gut zu logiren wäre? er nennte mir einen Wirth, zu diesem begabe mich, und nahme das merkwürdigste dieser Universität hernach in Augenschein, wie dieses geschehen, nahme wieder meinen Rückweg in das Wirthshauß. Ich ware kaum eine halbe Stunde wieder zu Hauße, als eine Postkutsche mit vier Pferden vor dieses Wirthshauß ankam. Ich liefe hurtig an das Fenster, um zu sehen, wer da aussteigen würde, da ich denn wahrnahm, daß eine Frau mit zwey iungen Herrngen und

einem Jüngfergen ausstiege. Ich war sehr begierig zu erfahren, wer sie seyen. Ich fragte sogleich den Wirth, da ich denn vernahm, daß es eine Frau von Na.. wäre, wo ich auch hergekommen, ihr verstorbener Mann hätte einen gewissen Titel von einem benachbarten Fürsten um 4000. Gulden erkaufet, und ließe sich ietzo die Frau von rc. schelten, ob es schon nichts wenigers als dieses seye, die mit ihr gekommene iunge Leute wären ihre Kinder. Er fuhre weiter fort und sagte, daß sie eine lustige und belesene Frau wäre und im Umgang sehr artig. Ich fragte, ob sie da speisen thäte? er sagte ia, darauf befahle dem Wirth, er möchte zu dieser Frau, unter Vermeldung meines ergebensten Compliments, gehen, und bey ihr anfragen, ob sie es nicht gütigst erlauben wollte, daß das Mittagsmahl in Dero angenehmen Compagnie einnehmen dürfte? der Wirth brachte die Ruckantwort, wie es ihr angenehm wäre, wenn in ihrer Gesellschaft speisen wollte. Ich

war

war sehr vergnügt darüber, daß eine Ansprache bekommen sollte, verfügte mich deswegen gleich zu ihr, wo ich mit der allergrösten Höflichkeit aufgenommen wurde. Unter andern Reden erkundigte sie sich um meinen Stand und Vorhaben, da ich ihr offenherzig declarirte, daß es mir lieb wäre, wann eine Secretariatsstelle oder sonstige Bedienung bey einem vornehmen Herrn erhalten könnte, sie besonne sich ein wenig, hernach sagte sie unter freundlichem Lachen, ich will für Sie sorgen, ia sie gabe mir sogar ihre Hand darauf, welche ich zur Dankbarkeit küßte und druckte. Ich wußte mich vor Freuden fast nicht zu besinnen, o liebes Muhmgen! zu allem Glück habe noch ein wenig Verstand behalten, sonsten wäre ihr gar um den Hals gefallen. Sie bestellte mich auf den andern Tag nach Tisch zu ihr zu kommen, um die Antwort abzuhohlen, was Sie meinetwegen bey dem Herrn ausgerichtet. Ich versprache es ihr, ia gar heilig. Wie wir das Mittag-

tagmahl eingenommen, und noch eines und das andere verrichtet, so hatte ich die Ehre mit ihr in ihrer Kutsche nach Na.. wieder zuruck zu fahren, bey dessen Anlangung ich mich von ihr unter Obligation für alle Höflichkeiten und Versprechung morgen Nachmittag meine Aufwartung zu machen, beurlaubte. O was hatte ich damals für eine Nacht! nichts als lauter süsse Träume beschäftigten mich, ich ritte damals im Traum schon bald auf einem engländischen Pferde, bald fuhre ich in einer kostbaren Kutsche mit sechs Hengsten, auf welcher drey Lakayen stunden, bald schickte mir der Magistrat eine Deputation, um mir zu einer großen Ehrenstelle zu gratuliren, und in meine hohe Freundschaft und Wohlwollen zu empfehlen, und was dergleichen mehr ware, kurz, ich ware froh, als es Tag wurde. Selbigen Vormittag thate nichts, als daß meinen einzigen Rock sauber auskehrte, und wo er verrissen war, flickte, das Fußwerk war verteufelt schön, nemlich meine Stiefeln,

als

als das Erbstuck, weilen sonsten nichts hatte, und das Geld fort war, dachte aber wieder dabey, man wird meine qualificirte Person und nicht meinen Aufzug ansehen, und so gienge nach Tisch zu ihr. Bey dessen Anlangung verkündigte sie mir mit Freuden, daß sie mein Glück vollkommen gemacht, indeme sie mir eine Stelle als Haußhofmeister bey einem vornehmen Herrn zuwege gebracht, auch sollte ich nicht mehr im Wirthshauße logiren, sondern sie hätte ein Hinterhauß, in diesem wollte sie mich wohnen lassen, und hernach wegen des Zinnses schon mit mir einig werden. Was das Salarium anbetreffe, so hätte der Herr * * noch nichts bestimmet, er wäre aber ein freygebiger Herr, dieses würde sich alles noch geben. Der Herr * * hätte gerne selbsten vorher mit mir gesprochen, seine Geschäften wären aber so gar überhäufet. Ich bedankte mich tausendmal für so große Gütigkeiten, und versprach dargegen von ihr iederzeit ein bereitwilliges Mannsbild zu seyn. Sie

sagte, sie hätte schon auch die Zimmer für mich zurechte gemacht, könnte also gleich einziehen. Ich liefe hurtig in mein Wirthshauß, um meine etlichen Hemden dahin in meinem Mantelsäckgen tragen zu lassen, und damit ware auch der ganze Einzug geschehen. Sehen Sie, liebes Muhmgen, so sind bis ietzo meine glückliche Umständen. O was werde ich Ihnen noch freudiges berichten können! O wann dieser Brief nur Flügel hätte, daß er in einer Stunde könnte bey Ihnen seyn! Ich muß schlüssen, denn der Herr * * * hat mir schon diesen Augenblick Rechnungen zum summiren überschicket, die ich gleich vornehmen muß. Ich verharre nebst Compliment an alle gute Freunde, iederzeit

Dero

gehorsamster

N. N.

Sechster Brief.

Ich habe Ihnen im vorigen Schreiben zu melden vergessen, wie es mit Dero Capital von 1000. Gulden, so Sie mir einzucaßiren befohlen, ergangen. So ist es, wenn man ein großer Herr wird, vernehmen Sie demnach, daß ich diese zwey junge Leute und Anfänger sogleich im Gericht wegen obigen Capital verklagen ließe, ohne Ihnen solches ein halb Jahr vorhero, wie gewöhnlich, aufzusagen, sie erschienen vor Gericht, da sie sagten, sie wären es zu erlegen erbötig, wenn man es Ihnen vorhero ein halb Jahr aufgesagt hätte, so aber gleich könnten Sie es nicht schaffen, das Gericht sahe es wohl ein, daß diese Leute recht und ich unrecht hatte, doch drunge ich darauf, und diese

guten Leute mußten es mir gleich bezahlen. So ist es, wenn man bey einem vornehmen Herrn eine so große Ehrenstelle bekleidet, so ist das Recht auf der Hand. Ich muß es gestehen, dieses Verfahren wäre unrecht, doch was thut die Noth nicht, wenn man Geld brauchet, denn überlegen Sie selbsten, ich wäre bey einem vornehmen Herrn angenommen, wie konnte ich so in einem elenden Aufzug erscheinen, andere Schuldner plagten mich auch, ia sogar wollten sie mich verklagen. Von diesem mit Schimpf und Schande abgenommenen Gelde habe mir ietzo einen grünen, weisen, und Ueberrock, wie auch schöne Oberhemder geschaft, daß ich mit Ehren das erstemahl bey meinem Herrn erscheinen kann. Jezo sollte mich mein liebes Muhmgen sehen, Sie würden mich gar nicht mehr kennen. Ich habe alles dem guten Wittweibgen als meiner iezigen Frau Hauß-Patronin zu danken. O die gute Frau! Ach wann ich nur dagegen erkenntlich seyn könnte! doch tröste mich dar,

mit,

mit, daß es geschehen kann, wenn wir ein wenig besser bekannt mit einander sind. O wie gütig ist sie gegen mich! ich muß alle Mittag mit ihr speißen. Ihre Gütigkeit erstrecket sich gar zu weit, o hören Sie nur! letztens sagte sie zu mir, es wäre doch ein Unterschied zwischen meinem Herrn und andern Leuten, deswegen wäre es nöthig, daß sie mir sowohl die Complimenten als Stell- und Bückung lernte, damit bey meinem Herrn Ehre einlegte, und dieses ist geschehen, ja sie hat es mich selbsten gelernet, denn Sie müssen es wissen, daß sie es auch selbsten von Hofcavaliers gelernet. Sie ist gar zu artig, deswegen verdienet sie auch, daß ich sie Ihnen nach ihrer völligen Länge, Dicke und Breite beschreibe:

Sie ist von Gesicht nicht gar zu schön, auch nicht garstig, etwas Blatternarbigt, die sie aber nicht verstellen. Der Hals paßiret, die Brüste sind mittelmäßig, die aber durch die Schnürbrust täglich strappaziret werden, und auf die Wachtparade ziehen müssen, der Leib und übrige Theile

sind proportionirlich. Die Länge mag ohngefehr 7. bis 8. Spannen lang seyn, und ihre Dickung mittelmäßig, vom Alter etliche 40. Jahren. Ihr Umgang ist kostbar und einnehmend, die Sprache zierlich, mit der Zunge etwas anstossend. Was ihre übrige Gemüthsgaben anbelanget, als so viel in dieser kurzen Zeit habe merken können, so ist sie sehr freygebig, etwas gähezornig, liebet die Mannsbilder mehr als das Frauenzimmer im Umgang, weilen man, wie sie sagt, mit erstern vernünftiger discouriren könte hat einen ziemlichen Geist, und verlieret ihr lustiges Wesen in der größten Wiederwärtigkeit nicht. Die gute Frau ist nur zu bedauren, daß sie an einer gewissen Krankheit leidet, denn leztens ist sie wieder sehr schmerzhaft gelegen. Ach wann ich ihr nur helfen könnte, ich wollte ihr gerne alles heben! Liebes Muhmgen wissen Sie kein gutes Steinpulver? Ich wüßte wohl eines, ich mag es ihr aber nicht recommendiren, in der Meinung, weilen ich noch

ledig

ledig bin, möchte sie es nicht von mir gebrauchen. Ich mag es ihr ia auch nicht sagen, daß ein guter Frauenzimmer Doctor bin, wie ich die Probe an der Frau Hauptmännin bewiesen. Weilen ich bis diese Stunde bey meinem Herrn * * (den ich bishero noch nicht gesehen noch kenne, welches aber in etlichen Tägen geschehen soll) mein Amt noch nicht völlig angetretten, und also von vieler Arbeit noch befreyet bin, so gehen wir fast alle Nachmittag in ihren vor dem Thor habenden Garten, um uns daselbst eine Veränderung zu machen. In diesem Garten ist mir leztens eine kleine Fatalität mit ihr paßiret: ich führte sie nemlich im Arm den Garten auf und nieder, da es dann, als ich auf die linke Seite hinüber sahe, geschahe, daß die rechte hintere Spitze von meinem Hute an ihren accomodirten Kopf stieße, daß die Frisur davon vergienge, ich excusirte mich aufs beste, aber hören Sie nur ietzo, ob ich in ihrer Beschreibung zu viel gethan, sie

ware gleich in ihrer Antwort resolut und sagte: ihnen ihr Hut hat mehr Herz als sie selbsten: Hätte eine geschicktere Antwort können erdacht werden? Wie leuchtet nicht ihr Geist hierinnen heraus, glauben Sie es wohl daß hierauf nicht habe antworten können? diese Rede war mir zu zweydeutig, deßwegen wolte lieber schweigen, als das hernach, wenn ich den rechten sensum nicht getroffen, eine albere Antwort darauf gegeben hätte. Sehen Sie, liebes Muhmgen, nur aus diesem wenigen, was das vor ein qualificirtes Frauenzimmer ist, und auf solche Art führet sie den ganzen Tag einen Discours mit mir, daß, wie sie sagt, mein Verstand geschärft würde. O ein Frauenzimmer muß mich als einen Haushofmeister an Witz und Verstand übertreffen! O Zierde des ganzen weiblichen Geschlechts! O was werde ich noch unter ihrer angenehmen und vernünftigen Unterweisung profitiren! Ich weiß gewiß, sie bringet mich so weit daß tüchtig werde, Prinzen

von Geblüt auf Reisen zu führen. Ich werde in kurzer Zeit sehr weit kommen, denn ich darf nur von dem Hause, wo ich wohne, über einen Gang gehen, so bin ich in dem ihrigen, so kan stets um sie seyn. Ich weiß gewiß, liebes Muhmgen, Sie werden über meine veränderte und glückliche Umstände ie länger ie mehr erstaunen, Sie haben es auch Ursach, wann Sie mich in meinem ersten Nichts, als einen schlechten Schneiderssohn, und ietzo als einen geehrten Haushofmeister betrachten. Sehen Sie, so spielet das Glück, absonderlich wenn man Patroninnen hat. Nächstens werde Ihnen wieder vieles gutes melden können, anietzo aber muß abbrechen, indeme meine Informationsstunde sogleich wieder angehen wird. Ich verharre nebst ergebensten Compliment an alle gute Freunde in Leipzig und Jena,

Dero

gehorsamster

N. N.

Siebender Brief.

*** *** ***

Meines lieben Muhmgen geehrtes Schreiben ist mir richtig eingehändiget worden, woraus ich mit Vergnügen ersehen, daß Sie nebst meinen Freunden einen großen ia gar zu großen Antheil an meinem Glück genommen, ich verehre diese Sorgfalt mit verpflichtesten Dank.

Sie melden mir, ich hätte gewiß all mein Glück meiner ietzigen guten Frau Hauspatronin zu danken, Sie haben vollkommen recht, freylich habe Ihr alles zu danken. O der guten Frau! Ich sollte Ihr ia in allem zu Gefallen leben, schreiben Sie, ich will es ia gern thun, ia ich will Ihr sogar, wenn sie es verlanget und Noth thut, mit meinem Fleisch und Blut dienen, kann ich mehreres thun?

Kann

Kann ich dankbarer seyn? Ferner melden Sie, Sie sehetẽn es gerne, daß ich bey keiner gar zu iungen Wittfrau wohnete, indeme die iunge Wittweibergen bisweilen etwas gar zu ausgelassen wären, hingegen von solchen von etlich und vierzig Jahren, als meine wäre, könnte man doch profitiren, ihre Lehren wären alle aus der Erfahrung gegründet, was sie thäten, wäre mit gesetztem Muth und bedächtlich, und was das meiste, so wäre bey solchen beiahrten kein Unglück zu besorgen. Nulla regula sine exceptione.

Sie schliessen vollkommen richtig mein liebes Muhmgen, daß man bey etwas beiahrten Wittfrauen was profitiren kan, ich kann aus der Erfahrung dieser Frauen reden, denn sie hat mich schon solche Sachen gelernet, die ich gewiß bey einer Jungfer nicht würde erfahren haben. Aber um Vergebung liebes Muhmgen, daß Sie meinen, die beiahrte Wittfrauen wären nicht so ausgelassen als die iungen, ist ein Irrthum von Ihnen, denn ich kan ebenfalls

falls aus der Erfahrung von dieser Frauen versichern, ia ia es ist gewiß wahr, daß, wann ihre Dienstbothen ihr nach ihrem Sinn nicht alles thun, sie auch recht ausgelassen ist, wo sie hernach niemand besser als ich besänftigen kan. Ferner schreiben Sie, es wäre bey denen beiahrten Wittfrauen kein Unglück zu besorgen, dieses verstehe gar nicht, habe ich doch immer gedacht, ie älter eine Person würde, ie mehreren Gebrechlichkeiten und Unglück wären sie unterworfen, und doch behaupten Sie das Gegentheil. So ist es wenn man so unschuldig und einfältig in den Tag hin lebet, so weiß man gar nicht auf wichtige Materien zu antworten.

Wissen sie es? ich hab anietzo meinen solennen Einzug bey meinem Herrn gehalten. Vor etlichen Tägen schickte solcher zu mir, mit Vermelden, wie daß ich mich bereit halten möchte, als morgen meine erste Aufwartung bey Ihnen machen zu können, Sie wolten mir deßwegen eine Kutsche schicken. Ich ließe durch den Bedien-

dienten Ihnen wieder meinen unterthänigen Respect vermelden, mit der Anzeige, wie ich nicht ermangeln würde, ganz schuldigst aufzuwarten. Wie der Bediente fort war, o wie hatte ich da so nöthig meinen Aufputz zurecht zu richten! wie dieses geschehen, stellte mich vor den Spiegel, kleidete mich von Kopf bis zu Füssen an, hernach machte meine Complimenten und Bückerlinge gegen den Spiegel, gerad als wenn mein Herr vor mir gestanden wäre, hier sahe meine ganze annehmliche Person, hier sahe mein grünes Kleid, blaue Weste, rothe Hosen und schwarze seidene Strümpf, meine nette Setzung der Füsse, bald avancirte bald retirirte mich, um nur meinen beliebten Schritt selbsten zu bewundern, ja ich machte so gar Seitensprünge, ich repetirte meine Complimenten von vornen und hinten, ich gabe auch wieder selbst Antworten darauf. O liebes Muhmgen was war da in meiner Stube vor ein so lautes Gespräch als wenn eine ganze Assamble

vor-

vorhanden gewesen wäre! da sonsten doch niemand, als ich und der Hauß Hofmeister, in einer Person befindlich war. Da ich mit meinen Manouvres fertig, zoge mich wieder ab, und ruhete bis den andern Tag, da ich mich wieder in Verfassung sezte, und anfienge, wo ich es den gestrigen Tag gelassen. Ein Glück für mich war es, daß mich niemand gesehen, sonsten man mich gewiß für einen, der die Linie paßiret, gehalten hätte. Solcher Narr wird man, wenn man einen petit Maitre vorstellen will.

Unter dieser Beschäftigung kam endlich die Kutsche gerollt, ich sezte mich hinein, und repetirte wieder meine Complimenten, der Kutscher fuhre mir aber zu schnell, daß noch vor Endigung derselben aussteigen müste. Der Herr ** kame mir bis an die Stubenthür entgegen, und war überaus sehr höflich, welches machte, daß ohne Anstoß meine gelernte Complimenten ablegen konte, ich wurde durch dessen Leutseligkeit ganz beherzt in meinen

mit

mit Ihnen gehaltenen Discoursen, ja ich mußte so gar das Mittagmahl bey Ihnen einnehmen. Mein Herr war dabey sehr aufgeweckt, ich aber desto bestürzter, denn hören Sie nur liebes Muhmgen, was mir da vor ein Streich paßiret. Ich nahme mein vor mir stehendes Glas um zu trinken, da es dann geschahe, daß meine lange Nase viel eher in das Weinglas hinein kame als der Mund, wodurch erstere sehr naß wurde, die ich aber gleich wieder abwischte, in der Meinung Sie würden es nicht observiret haben, aber nur gar zu wohl haben sie es gemerket, denn Sie fiengen sogleich darauf an zu fragen, ob denn alle Sachsen so lange Nasen hätten? ich sagte, nicht alle doch die meisten, absonderlich die Leipziger und Jenänser hätten die grösten Nasen, worüber Sie herzlich lachten.

Sie fragten mich um die Ursache, ich konnte aber keine andere anführen, als es müßte eine fruchtbare Gegend da herum

seyn,

seyn, indeme die Natur so überflüßig in Austheilung ihrer Gaben daselbst wäre, worauf Sie in größtem Lachen sagten: es nehme Ihnen ietzo nicht mehr so Wunder, warum das Sächsische Frauenzimmer so verliebt seye, denn sie verstünden gewiß die Physik sehr gut. Sie fuhren ferner in Scherzen fort und sagten, so eine große Nase, als ich, hätten sie doch noch nicht gesehen, zu diesem, erwiederte ich, kann wohl zweyerley beygetragen haben, erstens bin ich die Erstgeburth, wo die Natur meiner Eltern noch am stärksten getrieben, zweytens, ist mein Großvatter mütterlicher Seits Standartiunker gewesen, vielleicht hätte mir meine Mutter durch ihre Imagination eine Standarte in dem Gesicht angehängt, welche Antworten Ihnen vollkommen recht waren, ia sie wußten schon so gar von meinen niedlichen Stiefeln, und sagten, solche hätten gewiß die Römer zu arietes oder Maurbrechern gebraucht, und was dergleichen mehr war.

Un-

Unter diesen und andern dergleichen Scherzreden vergienge die Mahlzeit und der Nachmittag so hurtig, daß nicht wußte, wo er mir hinkam. Aber denken Sie nur liebes Muhmgen, mein Herr haben mit mir wegen des Salarii noch kein Wort gesprochen, ich will aber noch ein wenig anstehen, und wenn Sie nichts sagen, werde ich darmit geschlichen kommen, und das gewiß, ja gar zu gewiß soll es geschehen. Ich als ein angesehener Mann muß auch darauf sehen, daß honett leben kann. Muß dann der Mensch immer im Streit seyn! Jetzo laufen mir die Na = = ger Frauenzimmer schon auf Weg und Stege nach. Ihr T = = felskinder wartet doch nur, ich will euch ja alle gerne heirathen und eine davon nehmen, bis nur erst ein gewisses Einkommen habe. Thue ich, liebes Muhmgen, nicht so recht? Ich weiß gewiß Sie loben mich deswegen. O wie sollten Sie mich erst loben, wenn ich Ihnen alle mei-

ne gute Eigenschaften, so ich erst in Na = • g an mich noch genommen, die ich aber aus großer Bescheidenheit nicht selbsten berühren will, erzehlen sollte! Genug, ich nehme zu an Alter und Weisheit. Meine viele Geschäfte verbieten mir noch weiters zu schreiben, ich empfehle mich also in Dero fernere unschätzbare Wohlgewogenheit, und verharre jederzeit mit gröster Hochachtung

Dero

gehorsamster Diener.

N. N.

Achter Brief.

* * *

Nun bin ich völlig glückseelig! Nun ist mein Glück vollkommen gemacht! Denn vernehmen Sie, liebes Muhmgen, mein Herr haben mir ein recht raisonables Salarium proponiret, daß darbey honet leben kann. Anietzo bin ich ganz vergnügt, und alle Leute sagen mir, es fehlte zu meinem Vergnügen weiter nichts, als eine Gemahlinn, wie sie es allhier nennen, die etwas Batzen hätte, ich lasse es mir gefallen, ia nur gar zu gerne, doch will in diesem Stuck nichts ohne Beyrath meiner lieben Muhmgen thun, Sie verstehen diesen Mark besser als ich. Mit Ihrer Erlaubnus werde Ihnen iederzeit die Frauenzimmer, so mir vorgeritten worden, nach ihren wahren Gestalten und Beschaffenheiten beschreiben, und darmit fortfahren, bis Sie mir liebes Muhm-

gen schreiben, diese seye die Beste. Ich kann in diesem Brief schon damit den Anfang machen.

Vor etlichen Tägen sagte man mir, es wäre eine Wirthstochter vorhanden, die zu heirathen Lust bezeigte, sie hätte 2000. fl. baares Geld, ohne ihre viele Meublen und Silbergeschmeid mitgerechnet, wenn ich es also verlangte, so wollte man mit ihr vor das Thor spazieren gehen, und ich solte es so einrichten, daß wir unterwegs als von ohngefehr einander begegneten, hernach könte sie in Arm nehmen und sie führen, das übrige würde ich schon selbst zu machen wissen. Ich fragte ob sie schön wäre? Nicht garstig sagte man, nun, antwortete ich, so machet, daß ich sie zu sehen und zu sprechen bekomme, das Geld ist mir ganz recht. Ich verfügte mich abgeredetermassen den andern Tag vor das Thor, gienge ganz langsam spazieren, endlich kame mein mir vermeinter Augentrost mit der abgeredeten Frau oder Ehrenhüterin entgegen gegangen,

gen, ich bewillkommte sie beede, und fragte, warum sie alleine giengen, offerirte sogleich meine Dienste zur Begleitung, welches sie geschehen liesse, und sich in meinen Arm hängte. O Himmel wie ware mir zu Muthe, als ich sie recht in der Nähe betrachtete! Sonne, Mond, Sterne und alle Planeten waren auf ihrem Gesichte abgemahlet, ich meine, sie ware so voller Sommerflecken, alle Glieder zitterten vor Schrecken an mir über diesen Anblick. Was meinen Sie liebes Muhmgen, wie es mir ware? Ich mußte doch wieder meinen Willen artig mit ihr thun, ich druckte unter dem Gehen ihre Hände, damit sie den Abscheu gegen ihr nicht merken sollte, sie fragte mich um mein Zittern? ich sagte die große Hitze wäre Schuld daran, wie auch daß die Ehre hätte mit so einem artigen Kind in Bekanntschaft zu kommen, welches leztere ihr sehr wohl gefallen. Glauben Sie es wohl liebes Muhmgen, daß ich unterm Gehen alle ihre Sommerflecken zu-

sammen calculiret? Und wenn auf einen Sommerfleck von ihrem Vermögen nur eine halbe Carolin gekommen wäre, so hätte mit mir noch accordiren lassen, so aber wären mit 2000. fl. knap die auf der Stirne bezahlet worden. Was noch mehreres war, so hatte sie rothe Haare, welches mir wieder ein übles Prognosticon wäre, denn ich habe in der Rockenphilosophie gelesen, daß solche Leute sehr hitzig und feurig wären, wie leicht hätte es geschehen können, daß sie unser Ehebett hernach angezündet, und ich samt ihr im Schlaf verbrannt wären, so wäre der gute Herr Haushofmeister hin. Ihre Lebensart wäre noch angegangen, aber im höchsten Verträuen, liebes Muhmgen, und unter uns alleine gesprochen, die Wirthstöchter haben gemeiniglich keinen schönen Gang, sondern machen gerne weite Schritte, welches mir nicht anstünde. Ich ware nur bedacht, wie ich sie wieder mit Manier von mir brachte, ohne daß sie meine schöne Affection gegen ihr merken

ken möchte, das Wetter war mir aber darzu sehr günstig, indeme es ziemlich zu regnen anfienge, daß ich und sie gezwungen wurden, uns eiligst nacher Hause zu begeben. Diese erste Beschauung der Töchter des Landes ist vor mich verdrüßlich gewesen, will aber hoffen, in Zukunft wird es viel besser gehen. In welcher Hofnung ich schlüße, und unausgesetzt verbleibe,

Dero

gehörsamster Diener.

N. N.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Neunter Brief.

Sie mein liebes Muhmgen haben es mir gewiß gut gesprochen, daß das erste Frauenzimmer abandoniret, weilen Sie mich mit keinem Schreiben beehret? Sie haben in meinen Augen sehr wohl gethan. Bald bald wäre ich gegen Ihnen ungehorsam geworden, und hätte mein Versprechen nicht gehalten, wenn nicht zu allem Glück hinter die wahren Umstände zu rechter Zeit gekommen. Die Sache verhält sich also: Ich gienge etlichmal in einen gewißen Garten spazieren, wo ich iederzeit ein kostbar gekleidetes Frauenzimmer auch antrafe; ich fragte den Gärtner wer diese Person wäre? Er sagte sie wäre das Bäsgen von diesem Gartenherrn mit Namen S - - - ein reich begütertes Frauenzimmer. Dieses letztere war mir schon hinlänglich meine

Ohren

Ohren zu spitzen, und zu trachten, daß mit ihr in Bekanntschaft möchte kommen. Ich richtete meinen Spatziergang im Garten so ein, daß sie mir in einem Gang iustement entgegen gehen mußte, und wie zu ihr kame, machte ihr mein tiefes Compliment, mit angehängter Bitte, mir meine Freyheit nicht übel zu nehmen, daß mich dieses Gartens bedienet, es wäre mir aber die Schönheit desselben schon oft gerühmt worden, daß nicht unterlassen können solchen in Augenschein zu nehmen, befände aber anietzo, daß man mir nicht die Helfte von dessen Schönheit erzehlet. Sie erwiederte darauf, wie dieser schlechte Garten gar nicht soviel verdiente, daß man so viele Excusen brauchte, über dieses ihrem Herrn Vetter iederzeit angenehm wäre, wenn honette Leute diesen Garten besuchen wollten. Ich gienge mit ihr noch etlichemal in dem Garten auf und ab spatzieren, da ich von ihr erfuhr, daß sie in diesem Garten die ganze Woche über bliebe, auch des Nachts so-

gar im Gartenhauße schliefe, ihr Herr Vetter aber nur Sonn- und Feyertage über darinnen wäre. Nach dieser Relation ware sie auch so neugierig mit der größten Feinigkeit meinen Stand auszuforschen, welchen auch zu verbergen nicht nöthig hatte. Da die Hitze gar zu stark war, so führte sie mich in eine kostbare Lauberhütten, darinnen es sehr kühle war; hier verliefse sie mich, indeme sie vorwandte, sie müste nur denen Hausleuten was anbefehlen, wollte aber bald wieder ihre Aufwartung machen. Im Fortgehen betrachtete sie recht vom Kopf bis auf die Füsse, da ich wahrnahm, daß es ein recht artiges Frauenzimmer seye, alles lebte an ihr, wie an einem Rothschwänzgen oder Rothkehlgen. O! dachte ich damals, wie artig bist du! du bist schön, sollst auch Geld haben, eine lange Nase hast du auch, wie ich, was würden wir für eine artige Zucht auf die Welt bringen! du wärest ein recht Schnappbißlein für mich! und was dergleichen Gedanken mehr waren; unterdessen

sen kame sie nebst der Gärtnerstochter, welche eine Kanne mit Wein trug, wieder bey mir an, mit Vermelden, sie hätte sich nur unterstehen wollen bey dieser großen Hitze mit einer geringen Abkühlung aufzuwarten. Ich bedaurete es von Herzen, ob es schon mein Ernst nicht war, und liesse es mir wohl schmecken. O liebes Muhmgen, was für gute Eigenschaften hat nicht der Wein! ich bekame darauf ein recht männliches Herz, ich studirte, ob meinen Liebesantrag in romanischen oder natürlichen Ausdrücken vortragen sollte, endlich resolvirte mich zum letztern, weilen die natürliche Sachen mir besser gefallen, und machte damit den Anfang, welcher sehr gelassen angehöret wurde, wie ich damit fertig, sagte sie zu mir: sie erkennete diesen meinen Antrag für einen Scherz, indeme sie nicht glauben könnte, daß ich sogleich auf das erstemal eine Affection gegen sie hegen könnte, weilen ich noch keinen weitern Umgang mit ihr gehabt, und überdiß ihre Person nicht so reitzend seye,

ich

ich sagte ihr aber, daß alles wahr und mein Ernst seye, sie wollte es aber wieder nicht glauben, endlich schwur ein Gesetzgen her, seufzete und sprach, ach allerliebstes Kind trauen Sie meinen ehrlichen Reden! ach geben Sie mir einen Trost! ach wenn ich ihnen nur niemals gesehen hätte, so hätte anietzo keinen Schmerz! ach lassen Sie mich aus Dero angenehmen Mund hören, daß Sie mich nur die Helfte, wie ich Ihnen, liebe! ach ich kann ohne Ihnen nicht leben! ja liebes Muhmgen, ich hab = = = ich hab = = ich schäme mich es fast zu melden, ich hab sogar ein wenig, nur ganz wenig, geweinet, durch dieses letztere wurde sie endlich beweget, und sagte, ach wie stürmen Sie in mich! ich will es Ihnen nur frey bekennen, ich . . hier wurde sie ganz roth, ich schrie nur heraus, heraus, ich liebe ihnen auch sagte sie. Durch dieses Bekänntniß wurde für Freuden außer mir selbsten, ich küßte sie und wir schwuren einander eine ewige Treue. Auf diese Freude trunken wir noch ein Paar Gläser

Wein,

Wein, bis es hohe Zeit war nach der Stadt wieder zurück zu kehren, da ich vergnügt Abschied nahm, und auf den morgenden Tag gewiß meine Aufwartung wieder zu machen versprach. Nach meiner Heimkunft kleidete mich aus, und legte mich zu Bette, wo mir im Traum alle Herrlichkeiten der Welt ja die Brautnacht selbsten natürlich vorkam, und wie ich aufwachte, hatte nichts. Ich kleidete mich wieder an, und begab mich hernach zu meiner guten Frau Haußpatronin, um ihr von meinem vermeintlichen Glück auch Nachricht zu geben, sie hörte mich ganz gelassen an, wie ihr die Artigkeit, Sittsamkeit und Tugend dieses Frauenzimmers so entsetzlich heraus striche, konnte aber hernach nicht länger an sich halten, sondern brach in völligem Lachen heraus und sagte: Mein Herr sie sind sehr verliebt! dieses wollte mich verdrüßen, sie fuhr aber weiter fort und sagte, sie sind zu excusiren, das Frauenzimmer ist schön und hat Vermögen, aber sie hat . . . ich fragte

hur-

tig, was hat sie dann? sie hat ein s. v. Hurenkind von einem vornehmen Herrn getragen, das bis diese Stunde noch lebet und allhier in der Kost ist, welches sie ia aber nicht gewußt. O liebes Muhmgen, stellen Sie sich meinen Schrecken über diese Post vor! ich wurde wie eine Leiche, alle Glieder zitterten an mir, denn das Mägdgen war mir lieb gewesen, dieses war mein Trost von meiner losen Frau Haußpatronin, daß sie immer mir zuschrie, erschrecke Sie nicht! entsetzen Sie sich nicht! wenn man gleich Papa Papa heißt, das ist ia schön, ia recht schön, über dieses dürfen Sie nicht befürchten, daß ihre Genealogie ausstirbt, sie ist fruchtbar. Ich konnte bey meinen betrübten Umständen noch darzu mich nicht hetzen lassen, sondern gienge nach meiner Stube. Hier überließe mich meinem Schmerz völlig, bald verdammte sie, bald hatte ein großes Mitleiden wegen ihres Druckfehlers. Nun dachte ich bey mir selbsten, ist dein abermahliges Glück gescheitert, nun ist

dei-

deine erst gestern geschworne ewige Treue auch vorbey, o barmherzige ewige Treue, die keine 24. Stunden währet! O liebes Muhmgen, wie gehet es mir in dem Heirathen so fatal! wenn es so fort gehet, so gehe ich in ein Nonnenkloster gewiß noch, ia in ein Nonnenkloster gehe ich. Es ist mir nichts übrig, wann als ein ehrliebender Mann handlen will, als daß sie Jungfer-Frau verlassen muß. Lebe also du von aussen schöne und inwendig verdorbene Jungfer wohl, ia lebe tausendmal wohl! ich wünsche dir so viel Glück als Tropfen in dem Weinglas waren, womit du mich beehret. Ich hätte dich dargegen gar zu gerne mit meinem allerbesten Weine regaliret, das Glück ist aber in meinen Augen für mich zu groß. Dieses waren liebes Muhmgen meine Gedanken. Ach bedauren Sie mich ein wenig! und helfen mir eine Frau zu verschaffen, sonsten gehe gewiß in ein Nonnenkloster, wo Sie hernach ihren guten ia allerbesten Vettergen nicht mehr sehen noch von ihm

was

was hören können. Von sonstigen Neuigkeiten weiß nichts zu melden, als daß meine Frau Hauspatronin in dieser vergangenen Nacht bey ihren zwey Mädgen zwey Soldaten im Bett angetroffen, die alle beede ihre Hosen vor Angst in dem Stiche gelassen, die anietzo zum ewigen Angedenken in der Mädgen Kammer oben an der Decke aufbewahret bleiben müßen. Ich empfehle mich zu fernern Wohlwollen, und verharre

Dero

gehorsamster

N. N.

Zehen-

Zehnter Brief.

Nehmen Sie es nicht übel, liebes Mumgen, daß so lange mit meinem Schreiben ausgesetzet, es hat mich aber eine kleine Galanteriekrankheit, das sogenannte Zipperlein und andere Geschäften daran gehindert. Ich kann es gar nicht begreifen, woher solchen Umstand bekommen, indeme doch nicht viele Hühner esse, von der Unreinigkeit des Geblütes kann es bey mir doch auch nicht entstanden seyn, weilen solches fleißig, ia recht oft und fleissig reinige. Sollte das Zipperlein ansteckend seyn, so müste es nur auf einem Stuhl bey meiner guten Frau Haußpatronin geerbet haben. Nichts hätte für mich verdrüßlicher seyn können, als daß über vierzehn Täge als ein armer Ritter das Zimmer hüten müssen. Wie diese

Maladie vorbey, habe mit Spazirgehen wieder eingeholet, was versäumet gehabt. Mein erster Ausgang war auf das Caffehauß, wo ich unter vielen andern Gästen einen gewissen ansehnlichen Herrn ganz alleine an einem Tisch sitzend sahe, zu diesem gesellte mich, rauchte ein Pfeifgen Toback, und lasen die Zeitungen, darüber wir Stoff genug zum discuriren fanden, unter andern vernahme von ihm, daß er ein hiesiger Buchhändler wäre, und daß ich ihm die Ehre anthun möchte, in seinem Hauß ihn zu besuchen, weilen ich ihm, wie er sagte, im Umgang sehr wohl gefiele, ich dankte ihm für seine Gütigkeit, und versprach solches mit dessen Erlaubnuß ehestens zu thun. Etliche Täge hernach gienge wirklich zu ihme, wo ich von ihm, seiner Frauen und einzigen Jungfer Tochter höflich bewillkommet, und in ein kostbares Zimmer geführet wurde. Hier wurde sehr herrlich tractiret, und verschiedene Sorten Weine aufgetragen. Ich habe seit meines Hierseyns in Na = = keine so gu-

te

te und ehrliche Leute angetroffen, als eben diese, ob die Frau gleich nicht so politisch als meine Frau Haußpatronin ist, so leuchtete aus ihr doch die volle Redlichkeit hervor. Sowohl sie, als ihre Jungfer Tochter haben mir alle ihre Sachen im ganzen Hauße sehen lassen, wobey sie mir auch ihren sogenannten Speißkalter haben sehen lassen. Ich weiß liebes Muhmgen, Sie werden begierig seyn auch von der Na = = r Mode was zu profitiren, so vernehmen Sie also, wie die Na = = Speißbehälter eingerichtet sind.

Sie sind formiret, wie die ordentlichen Behalter, wo aber die zwey Thüren halb mit Glas sind, daß man sehen kann was darinnen stehet, inwendig sind 4. bis 5. Rähmgen, und werden auf folgende Weise eingetheilet: Auf das oberste Rähmgen gehöret:

1) Die Porcellaintöpfe, von dem kleinsten bis auf den grösten, wo aber an einem ieden ein rothes Bändgen muß gebunden seyn, und sie müssen

ja wie die Orgelpfeifen nach der Ordnung stehen, sonsten ist man keine rechte Haushalterin.

Auf das zweyte gehören

2) die Porcellainschüsseln, wo in der Mitte die gröste und auf beeden Seiten die kleinere nach der Ordnung herunter laufen müssen.

Auf das dritte gehören

3) schöne Porcellainkrüge mit ganz neuem Zinn untermischet.

Auf das vierte, als auf das breiteste Rähmgen gehören

4) das schönste Zinn und die grösten Stücker so man hat.

Unter diesen 4. Rähmgen ist es hernach hohl, oder aber sind Schubladen darinnen, wo man Erbsen, Linsen, Gersten, Reis, Hirschen und was dergleichen ist, hinein thut.

Sehen Sie, so ist allhier der Gebrauch, und wo das nicht ist, so ist es eine barmherzige Haushaltung. Wann Sie es sich getrauen, in Leipzig auch so einen Speißbehäl-

behälter ohne ausgelacht zu werden, anzulegen, so rathe Ihnen darzu, dann man kann gar vieles darinnen verstecken, absonderlich was zum Naschen gehöret.

Im Vertrauen liebes Muhmgen, ich hätte kein unebenes Verlangen dieses einzige Kind zu heirathen, wenn er es mir nicht abschläget. Die Jungfer ist mir, so viel ich in dieser kurzen Zeit gemerket, nicht abhäßig, sondern hat schon sehr artig, ia recht vertraut mit mir gethan. Sie hat ein wenig Geld von 2000. Gulden, und, wie schon gemeldet, einen prächtigen Speißbehalter und andere schöne Sachen. Ich will schon trachten, daß mich bey diesem Kinde in Geschmack bringe, bis sie mich anbeisset.

Es ist ein klein artiges Frauenzimmer, es lebet alles an ihr. Ich will Ihnen hierbey einen ganz kleinen Abriß von ihr machen, vernehmen Sie also:

Ihre Größe ist etwann fünf Schuhe lang, das Gesicht ist rund und ziemlich fleischigt, von Gemüth sehr treuherzig, da-

bey, im Vertrauen, etwas verliebt, worauf ich auch mir einen guten Fortgang verspreche. Ich habe Ihnen zu berichten vergessen, daß letzthin mit meinem Herrn eine Reise habe vornehmen müssen, wobey ich mir ein ziemliches Geld gezogen, aber auch eine artige Avanturie gesehen:

Der Wirth, wo wir logirt gewesen, hatte eine Frau, die von Herzen garstig war, und in ihrem Gesichte das ganze A B C eingedruckt hatte, ia wie ein Nürnbergischer gemandelter Lebkuchen ausgesehen, in diese hat sich ein gewisser Wittwer verliebet gehabt, und seine Glut gegen diesen schönen Engel so lang verborgen gehalten, bis etliche Täge vor unserer Ankunft, da er ihr, wie sie alleine war, sein völliges Herz geoffenbaret, und solchergestallten seine Anrede gehalten:

„Endlich bin einmal so glücklich, meine liebe Frau Wirthin so allein zu sprechen, ich habe mir solches schon längstens gewunschen, aber niemals so glücklich seyn können, bis ietzo, da meine ganze

Glut

„ Glut und Pein, die ich ihrentwegen der
„ Zeit über bey mir getragen, in ihren
„ Schoos schütten kann, hören Sie mich
„ also an, und haben hernach ein gütiges
„ Mitleiden mit mir.

„ Es wird Ihnen bekannt seyn, daß
„ es ietzo schon lange ist, als meine Frau
„ gestorben, bis dahero nun bin ein rei-
„ ner Wittwer geblieben, wie viel es mich
„ aber gekostet, können Sie sich wohl vor-
„ stellen, ich habe bis dahero keine würdi-
„ gere Person antreffen können, ihr mein
„ bestes Kleinod anzuvertrauen, als eben
„ Ihnen, mein Kind. Ich offerire Ih-
„ nen das ganze Jahr hindurch meinen
„ Geldbeutel, wenn Sie mir zu Gefallen
„ alleine leben wollen. Ihnen ihr Mann
„ ist viel zu dumm, als daß er es merken
„ sollte, wenn Sie nur verschwiegen sind.
„ Sie sollen gewiß an mir ein Männgen
„ haben, als Sie sich nicht besser wün-
„ schen können. An Beschenkungen soll
„ es gewiß auch nicht ermangeln. Ich sehe
„ es Ihnen an, Sie wollen mir willfah-

„ren, kommen Sie, kommen Sie, wir „wollen 2c.

Hier fiele die Wirthin dem verliebten Bock mit größter Verstellung in die Rede, und sagte: Ihre Worte sind gut und annehmlich, danke auch für das gütige Zutrauen, so sie gegen mich haben, es ist aber anietzo die Gelegenheit nicht sicher genug, Ihnen sogleich zu willfahren, gedulten Sie sich nur bis übermorgen, da mein Mann verreiset, so sind wir alleine. Durch diese verstellte süsse Worte ließe sich dieser Verelter diesesmal abspeisen, in der Hofnung auf den dritten Tag alles einzubringen, und beurlaubte sich.

Wie er hinweg war, gienge die Wirthin sogleich zu ihrem Manne, und erzehlte ihm alles, was dieser verliebte Bock ihr zugemuthet, wie auch, daß sie zum Schein ihn bis auf den dritten Tag vertröstet hätte. Der Mann, zornig über diese That, lobte seine Frau deswegen, daß sie sich verstellet, und sagte zu ihr, er wollte sich selbigen Tag anstellen, als wenn er wirklich ver-

verreisete, hernach sollte sie ihn zum Schein, daß niemand sie bey einander antreffen möchte, auf den Bräukessel führen, auf solchen wollte er Bretter legen, doch so knap, daß sobald er nur darauf stünde, solche zusammen fallen müsten, und diesen Kessel sollte man vorhero mit Wasser ganz voll anfüllen. Der Wirth und seine Knechte wollten sich auch schon in der Nähe verstecken, daß sie auf den ersten Fall könnten bey der Hand seyn. Diese Präparatorien waren nun in der Stille auf diesen armen Teufel gemacht, als wir den nemlichen Tag, da die verliebte Execution vor sich gehen sollte, ankangten. Gegen Abend kame wirklich dieser Herr zum Trinken dahin, ohne das wir wusten, was diesem verliebten Ritter vor ein Netz gestellet seye, sonsten mein mitleidiges Herz es nicht anderst zugelassen, als daß ihm seinen bevorstehenden Fall gestecket hätte. Die Wirthin sagte mir auch wirklich, ihr Mann wäre verreiset, um Holz zu kaufen. Gegen 8. Uhr nahme dieser Herr Abschied,

 und

und gienge hinweg. Eine kurze Zeit darauf hörten wir in dem Hofe einen entsetzlichen Lermen, worüber ich und alle anwesende Gäste hinaus liefen, um zu erfahren, was es seye, da ich denn sahe, daß der Wirth, Wirthin, und die Knechte noch mehr Wasser zusammen trugen, und es dem verhurten Bock, der ohne diß schon tief genug im Wasser stunde, über den Kopf schütteten, und darmit so lange anhielten, bis er fast völlig im Wasser erstarrte, hernach ließen sie ihn heraus, zogen ihm alle Kleider ab, und peitschten ihn im blosen Hemde zum Hause hinaus. Nach diesem hat mir die Wirthin den ganzen Vorgang, so wie Ihnen anietzo berichtet, von Wort zu Wort erzehlet. O du armer Galanteriehändler! du hast deine alte verlegene englische Waaren also in diesem Hauße nicht anbringen können, ich hätte solchen gerne zu Ihnen nach Leipzig recommendiret, um allda etwann seine Waaren besser und erkenntlicher anbringen zu können, so aber

ist

ist mir bewußt, daß dergleichen Händler selbsten in Menge bey Ihnen sich befinden, die keinen fremden gerne in ihre Zunft mehr einkommen lassen. Es ist wahrhaftig schade, daß der Neid in allen Gewerben und Handthierungen so herrschet, daß mancher armer Teufel zuletzt gar nicht mehr unterkommen kann. Was machet es aber? ich glaube dieses, weilen die Stümplerey so stark getrieben wird, und viele ihre verdorbene Waaren vor gute verkaufen, man zuletzt auch den ganzen frischen Waaren nicht mehr trauet. Dieses aber gründlich zu untersuchen, gehöret unter das Policeyamt in Bornheim ohnweit Frankfurth.

Dieser Brief ist mir wieder meinen Willen zu lang gerathen, schlüße also hiermit, mit einer aber noch angehängten kleinen Bitte, mir einsweilgen eine geringe Hausschenk von 10. Carolins parat zu halten, denn ich werde Ihnen mein liebes Muhmgen nächstens zu meiner Hochzeit einladen, wo ich nicht zweifle,

ent-

entweder die Ehre von Dero eigenen Person, oder aber durch einen expressen darzu bevollmächtigten Geldbeutel zu geniessen. Nehmen Sie es aber ia nicht übel, daß wegen der Hausschenk selbsten eine Erinnerung thue, ich bin aber pur auf Ihro eigene Reputation bedacht, denn hier ist die Mode so, deswegen wollte nicht gerne haben, daß mein liebes Muhmgen, die sich niemals hat schimpfen lassen, durch mich sollte eine Prostitution erleiden, über diß könte man hernach schlüssen, ich hätte lauter abgebrandte Freunde, nein, nein, das wäre nicht recht. Zur gütigen Nachricht, es ist der Gebrauch so allhier. Es bleibet bey meinem abgeredeten, denn lieber das Leben als die Ehre verlohren.

Ich verbleibe, unter Empfehlung an alle gute Freunde, jederzeit mit der grösten Hochachtung,

Meiner lieben Muhmgen,

gehorsamstes Vettergen.

N. N.

Eilfter

Eilfter Brief.

*** *** ***

Hab ich es Ihnen liebes Muhmgen letztens nicht gemeldet, Sie würden nächstens von mir hören, daß ich ein Bräutigam seye? Erschrecken Sie nicht über diese Post wegen der Hausschenke, es ist einmal nicht mehr anderst, die Haut, ia meine zarte und kostbare Haut, ist anietzo verkaufet. Erweisen Sie mir die letzte Bitte, und lassen mir zu Ehren auf Ihren Saal einen Chor Musicanten kommen, sie müßen aber alle die Flöte douce blasen, denn vor meine bald verlierende Junggesellenschaft schicket sich kein anderes Instrument, sie ist auch iederzeit douce gewesen. O! wie werden die hiesige Mägdgen, so mir zu gefallen geloffen, lamentiren und weinen, wenn sie

hören

hören, daß ihre Mühe alle vergebens war, und von meinem Braten nichts zu schmecken bekommen haben, ich kan ihnen aber nicht helfen, denn mehr als eine Frau öffentlich zu nehmen, leidet nicht die Christenheit. Sie werden sich wundern, daß es sich mit mir auf einmal und zwar so geschwinde verändert, ich verdenke es Ihnen nicht, denn ich wundere mich selbsten, was kann aber der Magnet bey dem Frauenzimmergen nicht ausrichten! mein Liesgen, ia mein allerbestes Liesgen hat mich sogleich gefangen. Wissen Sie aber wer dieses Liesgen, dieses lose Kind ist? Es ist mein Bräutgen, so heißet sie. Ich will es Ihnen doch berichten, wie zu diesem Glück gelanget.

Ich habe Ihnen schon leztens gemeldet, daß durch den öftern Besuch bey dem hiesigen Buchhändler N. N. mit dessen Jungfer Tochter bin bekannt geworden, und diesen habe so lange continuiret, bis ihr mein ganzes Herz geoffenbahret, da ich sogleich das Jawort in der Stille von ihr

und ihrer Frau Mutter erhalten, mit der Anweisung, ich möchte ietzo auch bey ihren Herrn Vater um sie anhalten, dieses geschahe, aber wie erschrack ich nicht, als von ihm hörte, daß es zwar eine große Ehre für ihn und sein ganzes Haus wäre, wenn er so einen honetten Herrn Schwiegersohn bekäme, es wäre ihm aber leid, daß er diese Ehre nicht mehr könte annehmen, indeme er bereits über ein Jahr (ohne daß er es bis dahero weder seiner Frauen noch Tochter gesagt) sein Kind schon einem Handelsmann zugesaget, er also sein einmal gegebenes Wort mit Ehren nicht wieder zuruck nehmen könnte. Dessen Frau, Jungfer Tochter und ich, waren über diese unvermuthete Nachricht als vom Donner gerühret, niemand von uns dreyen konnte vor Schrecken ein Wort antworten, sondern die häufig vergossene Thränen waren unsere Sprachen, worüber er zuletzt selbsten wehemüthig wurde, und nur beiammerte, daß ich meine Inclination zuspat ihm geoffenbahret, dieses

alles

alles waren mir leidige Tröster, mein Herz hätte mir vor Wehmuth zerspringen mögen. Ich und meine ietzige Braut sahen einander an, ohne ein Wort zu reden. Dieses ware wahrhaftig ein betrübter Anblick, ia ich konnte bey diesen Umständen ohnmöglich länger bleiben, sondern nahme wehmüthigen Abschied. Meine ietzige Frau Schwiegermutter und Jungfer Braut begleiteten mich bis vor die Hausthüre, da ich bey ersterer flehentlich bate, mir doch noch fernerhin gütigst den Zutritt zu der Jungfer Tochter zu erlauben, sie sagte es mir zu, doch mit der Bedingniß, daß es ihr Mann nicht erführe, und damit gienge doch ein wenig getrösteter fort. Den andern Tag kame schon das Dienstmägdgen, so durch Beschenkungen auf meine Seite gebracht, und meldete mir, wie ihre Jungfer durch den gestrigen Schrecken anietzo sehr krank darnieder liege, wenn ich sie besuchen wollte, so könnte ich den Abend kommen, denn ihr Herr gienge in Compagnie. Ich versprache es, und begabe

gabe mich zu ihr, da ich sie in ziemlicher Hitze antraffe, ich tröstete sie, so gut ich konte, ia ich bate, daß sie es mir erlauben möchte, diese Nacht über bey ihr wachen zu dürfen, sie sagte mir aber, ihr Herr Papa möchte nach der Compagnie zu ihr herauf kommen und sie besuchen, wenn er mich also anträfe, so möchte es einen Verdruß geben, ich schrie aber, nein! nein! ich gehe nicht von Ihnen, ich will mich verstecken wenn der Herr Papa kommet, und dieses ist auch wirklich geschehen, denn das Dienstmägdgen mußte Wacht halten, und wie er kame, so versteckte mich so lange in den Kleider Behalter, bis er wieder fort war. Anietzo darf ich es Ihnen liebes Muhmgen wohl offenbahren, daß ich es mit meinem ietzigen Jungfer Bräutgen damals angeleget, daß sie sich nur lange Zeit krank anstellen sollte, wenn sie gleich auch beßer würde, damit ich lange Zeit in der Stille von der Krankenwarterey profitiren könnte. O was thut die Liebe nicht! ich

Bayerische Staatsbibliothek München

liebte sie, und sie mich. Diese verstellte Krankheit trieben wir nun bey sieben Wochen, als es mein liebes ietziges Bräutgen s. v. mit Brechen überfiele, worüber ihr Herr Vatter sehr bestürzt wurde, und sogleich nach einem Medico schickte, der sie auf einen verdorbenen Magen curirte, ja ihr Herr Vatter verdoppelte seinen Besuch bey ihr. Eines Tags besuchte er sie vier und das letzte mal vor seinem Schlafengehen. Nun dachte ich bist du recht sicher, legte mich zu meiner Kranken in das Bette und schliefen mit einander sanft ein. Ich weiß es nun nicht, ist es ihme verrathen worden, daß ich den Krankenwärter bey seiner Jungfer Tochter des Nachts abgegeben, oder war seine große Sorgfalt Schuld daran, genug! er kame mit seiner Frauen nach Mitternacht hinauf geschlichen, sie stellten sich, da wir beede im tiefesten Schlafe lagen, vor unser Bette, und sahen uns an. Der Schein von dem Lichte, das sie bey sich hatten, erweckte mich am ersten, aber o Him-

Bayerische Staatsbibliothek München

Himmel wie erschrack ich nicht, als ich beede Eltern vor unserm Bette erblickte! ich thate einen lauten Schrey, sprange zum Bette heraus, und fiele Ihnen zu Füßen, sie um Verzeihung zu bitten, und zu bereden, es seye nichts hauptsächliches vorgefallen, welches auch mein jetziges Bräutgen thate, hierüber wurde die Frau Mutter gleich besänftiget, aber ihr Herr Vatter war desto erhitzter, indeme er mit Reden gegen mich also heraus fuhr: Was ist das vor eine garstige Aufführung von Ihnen, daß Sie sich unterstehen, über Nacht ohne mein Wissen in meinem Hause zu bleiben? Ist das der Dank vor so viele Gefälligkeiten, daß sie meinem Hause so eine Schande zugezogen? Und du unartige Tochter, ist das deine Krankheit, daß du ein Mannsbild bey dir schlafen läßest? ietzo weiß ich was dein Brechen bedeutet, o wann es iemand fremdes wüste, ich vergienge vor Schaam. Hierauf fiele ihm die Frau Mutter in die Rede und sagte: Es geschehe dir recht,

 wenn

wenn unserm Hauße durch deine letztere abschlägliche Antwort eine Schande zugezogen würde, da mir durchaus der Herr, so du unserer Tochter ausersehen, nicht gefallen will. Ich, der gleich einsahe, was man mit diesen Reden sagen wollte, fiel Ihnen abermals zu Füßen, und sprach mit verstellten Worten: Ich bekenne es offenherzig, daß in diesem Punct zu viel gethan! ich habe Ihre honette Jungfer Tochter verführet! ich bin der undankbareste Mensch von der Welt! ich bitte Ihnen deswegen tausendmal um Vergebung! die Liebe ia gar zu große Liebe aber gegen Dero Jungfer Tochter ist Schuld daran gewesen. Ueber dieses verstellte Bekänntniß wurden die gute beede Eltern noch bestürtzter, daß Sie lange kein Wort reden konnten, endlich brach der Herr Vatter zu erst das Stillschweigen und sagte: weilen ich nun einsehe, daß auf die Art mein vorgenommener Vorsatz nicht mehr kann hinaus geführet werden, und man zu denen geschehenen Sachen das Beste reden

muß

muß, auch mir gestanden, daß sie meine Tochter herzlich lieben, so will ihnen also hiermit ankündigen, daß sie morgen bey mir das Jawort abhohlen können. Ueber diese unvermuthete Gütigkeit waren deßen Frau und wir ietzige Brautsleute für Vergnügen ganz ausser uns, wir dankten tausendmal dafür, ia die Frau Mutter weinte vor Freuden. Ich begabe mich zur selbiger Stunde sogleich in der Stille aus dem Hauße, damit das Gesinde nicht wissen sollte, was in der Nacht vorgegangen, und er schiene des andern Tages in meinem größten Putz, um das versprochene Jawort abzuhohlen, welches auch in Beyseyn anderer guten Freunden erhielte.

Sehen Sie, liebes Muhmgen, auf diese verstellte Art habe ich mein liebes Bräutgen erwischet. Hätte ich keine Ehrenlüge gemachet, so hätte sie gewiß nicht bekommen, denn glauben Sie mir es nur, es ware nichts vorgefallen, gewiß nicht, glauben Sie es mir, ich habe es ietzo auch ihren Eltern gestanden, daß es deme nicht so war, als wie ich gesprochen.

Nun liebes Muhmgen invitiren ich und meine Jungfer Braut nebst ganzen Hauße, Ihnen zu unserer Hochzeit, welche den 14ten Aprill vor sich gehet, geben Sie uns ia die Ehre und kommen Sie selbsten. Meine ietzige viele Geschäfte haben es nicht erlauben wollen, eine Abschrift von dem Ehepact, so ich und mein Jungfer Bräutgen unter uns alleine aufgerichtet, sogleich mit zusenden, wann wir aber in Person die Ehre haben, so will Ihnen solchen lesen laßen. Dieser Brief ist in der größten Eile geschrieben, deswegen bitte um Vergebung, wenn etwann das nothwendigste oder der Zusammenhang sollte vergessen worden seyn, absonderlich glaube in denen ersten vier bis Zeilen was vergessen zu haben, deswegen bitte solche zweymal zu lesen. Ich bitte nochmals beehren Sie uns mit dero Gegenwart. Sie werden von dem ganzen Brauthauß herzlich gegrüßet, ich aber verharre iederzeit,

Dero

gehorsamster

N. N.

Zwölfter Brief.

Ich als der größte Schuldner von meinem lieben Muhmgen erscheine hierbey, um sich ganz gehorsamst für die ausserordentlich schöne Hausschenk und werthes Schreiben zu bedanken, unter Gegenanwünschung alles Wohlergehens, und daß Sie für das schöne Präsent einen andern Schatz finden möchten.

Wir allesamt sind sehr erschrocken, da wir vernommen, daß nicht die Ehre von Ihnen hätten, welches wir gewiß wegen Dero aufgeweckten Gemüth gerne gesehen. Sie haben sich gewiß auch was liebendes in Leipzig angesteller? Ja, ja, deswegen sind Sie auch nicht kommen. Gestehen Sie es mir, es ist nur für das artige Mannsbild Schade gewesen, so vor Ihnen geladen, und hernach sind Sie doch nicht

kommen. Unsere Hochzeit ist vergnügt abgelaufen, wobey sich manches Pärgen auf unsere Kosten hat wohl seyn lassen, ich war aber am allervergnügtesten.

So mir recht ist, so habe Ihnen in meinem letztern Schreiben versprochen, unsere geheime Ehepacta und häußliche Verordnungen zu übermachen, so wir vor der Hochzeit um guter Ordnung willen, und allem Verdruß vorzukommen, aufgesetzet. Ich will es thun, Sie müssen es mir aber versprechen und auch halten, daß Sie solchen keinem einzigen weder sehen noch lesen, auch sogar bey meiner Frauen in keinem Schreiben sich was merken lassen, daß Sie Wissenschaft davon haben. Ich sage es Ihnen noch einmal, wenn Sie mich verrathen, so verrathe Ihnen auch. Verstehen Sie mich? ja ja, ich verrathe Ihnen sonsten wegen des Herrn Doktor D * *, wie er Ihrentwegen vom Dach herunter gefallen ꝛc.

Hier folget also eine völlige Abschrift

von

von dem meinigen, welcher von Wort zu Wort also lautet:

„Kund und zu wissen seye uns beeden „Brautsleuten, als denen am meisten „daran gelegen, daß aus freyem Willen „und eines ieden selbsteigenem Trieb nach„folgende Punkten unter uns alleine sind „verabredet, geschlossen und beschlossen „worden, davon keines von uns, es mag „Namen haben wie es immer wolle, im „mindesten abgehen darf noch solle. Ver„spreche demnach

1tens) „ich Christian Friedrich „G***, hochangesehener Haushof„meister, meine liebe Jungfer Braut zur „Frauen zu machen und zu nehmen, auch „sie, so lange ich lebe, behalten, und „niemals von ihr laufen noch verlassen, „auch mein ganzes väterliches Vermögen „ihr hiermit übergeben will.

2s) „Setze ich, wenn wir wirklich öf„fentlich Hochzeit gemacht, zur Haußhal„tung die Woche drey Gulden aus.

3) „Wenn wir von der Hochzeit nach
„Hauße fahren, und darauf das Braut-
„bett besteigen wollen, so solle sich meine
„Jungfer Braut ia nicht unterstehen zu-
„erst hinein zu gehen, weilen dadurch dem
„Manne seine gehörige Herrschaft und
„schuldiger Respect benommen wird, dar-
„gegen verspreche,

4s) „daß meinen lieben Schatz und
„Gehülfin iederzeit, so wie mich selbsten
„lieben, und ihr alle nur erdenkliche Freu-
„de zulassen werde. Weilen ich auch oft
„befunden, daß durch das närrische Ei-
„fern böse Ehen entstehen, so erlaube

5s) „meinem lieben Schatz, daß sie
„sich meinetwegen nicht scheuen darf, ne-
„ben mir noch andere Mannsbilder gerne
„zu sehen, halb so viel als mich zu lie-
„ben, mit ihnen alle Freude einzunehmen,
„zu scherzen und zu küssen, überhaupt zu
„thun, was ihr wohlgefället.

6) „Sollten wir keine Kinder in denen
„ersten zwey bis drey Jahren miteinan-
„der zeugen, so erlaube ihr alleine in das

„Wis-

„ Wisbad zu reisen, um allda sich frucht-
„ bar zu machen.

78) „ Da zu einer Oeconomie auch ein
„ Dienstmägdgen erfordert wird, so ist
„ mein ernstlicher Will und Meinung, daß
„ mein Schäzgen ehe und bevor keine dün-
„ ge und annehme, als bis solche vorhe-
„ ro gesehen und examiniret, ob sie auch
„ tüchtig und würdig seye, mir und mei-
„ ner Haußhaltung bey dem ietzigen theu-
„ ren Lohn und Kost rechtschaffen vorzuste-
„ hen, wellen aus dem Gesichte eines Men-
„ schen seine übrige Gaben gut beurthei-
„ len kann. Besonders rathe meinem lie-
„ ben Schätzgen, iederzeit auf solche Dienst-
„ mägdgen zu sehen, die neben ihre Haa-
„ re entweder gekrauset oder glatt herun-
„ ter hängen haben, weilen aus der selbst-
„ eigenen Erfahrung habe, daß solche die
„ beste Arbeiterinnen sind.

88) „ Da es sich oft zuträget, daß ei-
„ ne Haußfrau mit einem Dienstmägdgen
„ theils aus gründlich- theils aus nichti-
„ gen Ursachen in Zanken, wohl gar in
„ Schlä-

„Schläge verfällt, so ist mein Wille, daß
„man mir niemals von diesen Verdrüß-
„lichkeiten was zu Ohren bringe, noch
„weniger, daß mich darein auch legen
„sollte, weilen solches sich gar für einen
„Herrn im Hauße nicht schicket, und die
„Maiestät des Mannes nur dadurch be-
„leidiget und herunter gesetzet wird.

9) Erlaube meinem lieben Schätzgen,
„daß sie sich alle Nachmittage einen Caf-
„fe von etwann zwey Lothen, wenn sie
„alleine ist, machen darf lassen, hinge-
„gen wenn ein Besuch da ist, einen von
„drey Loth Caffe und ein und ein halb
„Loth geröstete Gersten untereinander,
„weilen man sonsten durch das starke Caf-
„fetrinken Zittern in den Gliedern, ia
„eine garstige gelbe Haut bekommet, ab-
„sonderlich das Frauenzimmer.

10) „Recommendire meinem lieben
„Schätzgen vor allen die größte Spar-
„samkeit an, weilen man, wenn man bey
„Ehren bleiben will, in einer Haushal-
„tung viel verthun auch ersparen kann,

„des-

„ deswegen will ihr allhier allerley Vor=
„ theilgen an die Hand geben, weilen ein
„ Ehegatte dem andern nichts verhalten
„ solle.

Geheimster Artikel.

„ Vor allen muß darauf gesehen wer=
„ den, daß man kein neugebacken Brod ei=
„ nem Dienstmägdgen zu essen giebet, son=
„ sten haußet sie doppelt darein und gehet
„ noch soviel auf.

„ Wenn man siehet und gewahr wird,
„ daß ein Dienstmägdgen gar zu stark ver=
„ fressen ist, so muß das Brod, unter dem
„ Vorwand, daß es viele Mäuse in dem
„ Hauße gebe, die solches iederzeit auf=
„ fräßen, fleißig eingeschlossen werden,
„ auch bey Tische ist es ein großer Vor=
„ theil, wenn ein solches Mensch am be=
„ sten im Essen begriffen ist, daß eine Frau
„ mit ihr auf das ärgste zu zanken anfängt,
„ denn eine listige Frau findet allezeit eine
„ Ursache, auf diese Art laufet das Mägd=
„ gen von dem Tische hinweg, und blei=

„ bet

„ bet das übrig gebliebene also der Herr-
„ schaft, und kann aus einer, zwey Mahl-
„ zeiten, ausrichten.

„ Wenn das Dienstmägdgen einer Herr-
„ schaft den Dienst aufkündiget, so thut
„ eine Frau wohl, wenn sie etliche Täge
„ vorhero verschiedene Stücken Zinn ihr
„ aus der Küche hinweg nimmt, und es
„ ihr hernach an ihrem verdienten Lohn
„ abziehet, nach diesem kann es bey einer
„ neuen wieder hergestellet werden. Die-
„ ses ist mein ernstlicher Wille, nach sol-
„ chem solle es in meiner Haushaltung und
„ Ehestand gehalten werden. Zur Be-
„ kräftigung dessen habe mich eigenhändig
„ unterschrieben, und mein gewöhnliches
„ Pettschaft vorgedrucket. So geschehen
„ Na = = g, den 6. April, 1760.

Hier folget meines lieben Schätzgen Gegenreversirung, welche von Wort zu Wort also lautet:

„ Kund und zu wissen seye meinem
„ lieben Schatz alleine, daß, aus freyem
„ Wil-

„Willen und selbst eigenen Trieb ich nach-
„folgende Puncten aufgesetzet, wie es
„auf meiner Seite gegen meinen lieben
„Schatz solle gehalten werden, davon so
„lange im mindesten nicht abgehen wer-
„de, bis mir der Tod den Lebensfaden
„abschneidet. Verspreche demnach

1) „Ich Elisabetha Rosina R . . .
„meinen lieben Schatz Herrn Christian
„Friedrich G . . . . . . zu einen Mann
„zu nehmen und zu machen, auch ihn,
„so lange ich lebe, behalten, auch mein
„ganzes mütterliches Vermögen ihm hier-
„mit übergeben will.

2) „Will ich mit dem ausgesetzten
„Wochengeld gerne zufrieden seyn, so
„lange die ietzigen Zeiten währen; sollte
„aber es theurer werden, so will mir einen
„halben oder ganzen Gulden mehr aus-
„gebetten haben.

3) „Es erfordert die Schuldigkeit ei-
„ner Frauen, ihrem Manne in allem den
„schuldigen Respect und Vorrecht zu las-
„sen, deswegen will gerne meinem Schatz
„die-

„die Ehre, zu erst in das Brautbett zu
„steigen, überlassen, auch verspreche

„4) Daß meinen lieben Schatz jeder„zeit so wie mich selbsten lieben, und ihm „alle nur erdenkliche Freude zu laßen „werde. Weilen ich ebenfalls oft befunden, „daß die Eifersucht vieles Unheil unter Ehe„leuten anrichten kan, so erlaube gleichfalls

5) „Meinem lieben Schatz, daß er „sich vor mir nicht scheuen darf, neben „mir noch andere Frauenzimmer gerne zu „sehen, mit ihnen alle Freude einzuneh„men, überhaupt alles zu thun, was ihm „wohlgefället. Da die Stunden bey ei„nem Menschen auch nicht immer gleich „sind, absonderlich bey einem Manns„bild, da oft einer wieder seinen Willen „ein Glas Wein mehr, als sonst gewöhn„lich, trincken muß, so verspreche

6) „Meinem lieben Schatz, daß, „wenn er in solchem Umstand wieder Ver„muthen einen Fehltritt thun sollte, wor„aus was kleines entstünde, ich solches „ihm das erste mal verzeihen will, sie muß „aber schöner als ich selbsten seyn.

7)

7) „Da ich weiß, daß mein lieber „Schatz ein großer Kinderfreund ist, so „nehme das gütige Versprechen, wenn in „denen 2. ersten Jahren unfruchtbar seyn „sollte, alleine in das Wißbad reisen zu „dürfen, mit Freuden an, aber pur um „meinen Schatz willen, ihm eine unver„muthete Freude mit zu bringen.

„Was den 7. 8. 9. 10. Punct, wie „auch den geheimsten Artickel anlangen, „so verspreche gleichfalls, in allem ge„horsam zu seyn, überhaupt werde mich „bemühen, an den Tag zu legen, daß „mein lieber zukünftiger Mann an mir „keine ungeschickte Schülerin gehabt, son„dern eine, die alles gleich in Erfüllung „bringen kann.

„Zur Festhaltung dessen allen habe „mich eigenhändig unterschrieben, und „mit meinem mütterlichen Petschaft vor„gedruckt. So geschehen Na . . g, „den 6. April 1760.

Aus diesem, liebes Muhmgen, können Sie ersehen, daß ein großes Zutrauen gegen Ihnen habe. Zum Ueberfluß rathe Ihnen nochmals die größte Verschwiegenheit an. Laßen Sie mich ia nicht stecken.

Uebrigens verharre, wie ledigen Standes, iederzeit mit größter Hochachtung,

Meiner lieben Muhmgen,

gehorsamster

N. N.

❀ ❀ ❀ ❀
❀ ❀ ❀
❀ ❀
❀

Dreyzehender Brief.

*** *** ***

Sie werden sich verwundern, mein liebes Muhmgen, daß in Zeit von drey Monathen Ihnen nicht geschrieben? noch mehr aber verwundern Sie sich darüber, wann Ihnen hier offenherzig bekenne, daß es mich schon reuet, daß eine Frau genommen, und gar so einen ehrlichen Ehepact mit ihr aufgerichtet. O ich unglückseeliger Mann! o womit hab ich es verschuldet. Gegen Ihnen darf mein Herz doch ausschütten, aber gegen meiner Frau habe mich bis diese Stunde noch nichts merken lassen, ich thue es auch nicht, weilen es unter uns also ist ausgemachet worden, daß ein iedes seinen freyen Willen haben solle. Wer hätte sich aber einbilden sollen, daß meine Frau sich des fünften Punctes am meisten bedienen

würde. Doch stille . . . ! diesen Augenblick vergehet mir mein Zorn und Schmerz, ich bin ein halber Philosoph, was soll ich durch solche Kleinigkeit mir mein aufgewecktes Gemüth beunruhigen laßen, welches doch mein größter Reichthum ist! Ich will keineswegs meinen Haushofmeisterskörper durch Gram abmartern, sondern meine Kräfte auf was angenehmes aufbehalten. Ich will deswegen mich doch bemühen, weilen es einmal nicht anderst zu machen ist, daß meine listig und lose Frau an mir ein altes Männgen bekommet, sonsten wäre sie gewiß übel daran, denn so einen guten Mann, als ich z. E. bin, verstehen Sie mich recht liebes Muhmgen? ich meine mich selbsten, bekäme sie gewiß nimmermehr. O wie meinet es doch ein Mann so ehrlich! Hingegen die meisten, nicht alle, Frauen verstellen sich auf das höchste. Wenn ein Maun ausgehet, so küssen und herzen sie ihn so stark, als wenn sie ihn zerdrucken wollten, ja sie bitten ihn

wohl, daß er bald nach Haus wieder kommen möchte, und sagen sogar, sie könten ohne ihn nicht leben. Freylich können die meisten ohne ihn und andere Mannsbilder nicht leben. Doch genug von der meisten Weibergen ihrer List. So machet es justement meine Frau. Ich lache oft vor mich selbsten in der Stille über ihre List, doch laße mich niemals davon was merken, noch weniger, daß es mir im mindesten wehe thäte. Da ich weiß, daß Sie gerne mit mir correspondiren, und stets was neues und lustiges wissen wollen, so will Ihnen eine artige Historie hierbey von einer Frau berichten, ob solche aber von der Meinigen oder einer andern Frau handelt, kann mich nicht mehr errinnern, denn mein Gedächtniß verläßet mich ietzo sehr stark. Thuen Sie mir den Gefallen, liebes Muhmgen, und glauben daß es von einer andern ist, in diesem festen Glauben will also hiermit nur von einer einzigen Geschichte den Anfang machen, und daraus hernach abneh-

men, ob Sie reinen Mund gehalten, vernehmen Sie also:

Es gienge letztens ein gewißer Ehemann von seiner Frauen ganz vergnügt hinweg, um seine gehörige Geschäften abzuwarten, da es dann geschahe, daß bey dessen Abwesenheit ein gewißer Herr von * * * bey seiner Frau ankame, und anfragte, ob ihr Mann nicht zugegen wäre, indeme er wegen einer wichtigen Affaire gerne mit ihm sprechen möchte, die Frau bedeutete ihm, wie zwar ihr Mann anietzo nicht zu Hauße, wenn Sie es aber befehleten, so wollte sie ihn sogleich hohlen laßen; der Herr von * * * aber sagte ihr, daß solches gar nicht nöthig seye, indeme er mit ihrer Erlaubnuß so lange warten wollte, bis er für sich nach Hauße käme, welches die Frau geschehen ließe. Dieser Herr von * * * war ein schönes Mannsbild, weiß von Gesichte, artig im Umgang, und sehr einnehmend, hatte ein gutes Mundwerk, schöne eigene blonde Haare, überhaupt alle Eigenschaften und

Kunst

Kunstgriffe, sich bey dem Frauenzimmer beliebt zu machen.

Nun weiß nicht, ob sich die Frau zu erst in ihn, oder er in sie verschossen, genug! sie wurden alle beede gegen einander verliebet und offenherzig, und redeten mit einander ab, daß er suchen sollte, vor allem mit ihrem Manne in gute Bekannt- und Freundschaft zu kommen, denn er wäre ein gar guter Mann, hätte ein recht redliches Herz, und liebte einen guten Freund so hoch als sich selbsten. Wenn er sich nur einmal in dessen Gunst fest gesetzet, so bliebe er gewiß stets darinnen, und auf solche Weise könnte es hernach täglich geschehen, daß sie einander sowohl im Hauße als Garten sprechen könnten.

Der Herr von *** versprache alles so nach dem gegebenen Unterricht einzurichten, ia er setzte noch darzu, daß dieses ihm das leichteste wäre, weilen er schon schwerere Sachen hinaus geführet, die

 meh-

mehrere Kopfbrechens, als diese Kleinigkeit, gebrauchet.

Unter diesen Beredungen kame endlich der Mann, der von allen diesen Anschlägen nicht das geringste wußte, noch muthmassete, nach Hauße, wo er nach seiner höflichen Art diesen fremden Herrn von * * auf das freundlichste bewillkommte, welches der letztere gewiß auch nicht gesparet, da er ohne dieß darzu noch sehr einnehmend, und von aussen eine sehr unschuldige Mine zu machen wußte, mit dieser trug er nun seine Affaire dem Manne vor, mit Versprechen, daß er dabey sich einen guten Profit getrösten könnte, wenn er es glücklich zu Ende gebracht. Der Mann, welchem der große Gewinnst sogleich in die Augen gestochen, flattirte dem Herrn von * * auf das schönste, ia er behielte ihn sogar bey der Mittagsmahlzeit, wobey er sich noch mehr in die Gunst desselben setzte, und also dadurch völlig erhielte, was ihm die Frau angerathen,

worüber bey beeden Verliebten eine große Freude war. Der Mann besorgte die ihm von dem Herrn von ** aufgetragene Affaire auf das beste, und brachte es zu einem glücklichen und erwünschten Ende, wodurch er ein Präsent von 50. Ducaten bekam. Durch diesen glücklichen Ausschlag wurden die beeden Verliebte immer treuster, und wenn ein kleiner Spaß in des Mannes Gegenwart auch vorfiele, so glaubte er, es geschehe alles aus der grösten Freundschaft gegen ihn. Seine Frau schafte sich oft die kostbarsten Kleider und Ringe an, da er nun stets glaubte, dieses alles hätte sie sich von ihrem Schatzgeld gekaufet, so hatte er selbsten eine große Freude darüber, daß er so ein geputztes Schätzgen habe.

Einesmals war der Mann unbaß, da eben dieser Herr von * * des Abends wieder zum Besuch kame, er bejammerte ihn sehr wegen seines unvermutheten Zufalles, und sagte: O mir ist doch keine Freude in der Welt gegönnet, ich hatte mir

vorgenommen bey diesem schönen Abend mit Ihnen und ihrer Frau Liebsten zu promeniren, nun müssen Sie iustement krank werden, und wer weiß, wenn es wieder so schön wird. Der Mann sagte, es wäre ihm leid, daß er diesesmal nicht von der Ehre profitiren könnte, er dürfte sich aber deswegen nichts hindern lassen, sondern er wollte, wenn es ihm gefällig, seine Frau alleine mitschicken. Diese Höflichkeit hatte sich der listige Kopf schon zum voraus vorgestellet, deswegen verstellte er sich noch mehr, und sagte, daß er es nicht thun wollte, weilen er befürchtete, er möchte daraus einigen Verdruß schöpfen. Die Frau weigerte sich zum Scheine auch, bis endlich der Mann selbsten sagen muste, daß er es so haben wollte. Auf dieses Geheiß giengen sie miteinander fort.

O liebes Muhmgen, wie wurde dieser gute und ehrliche Mann betrogen! denn vernehmen Sie nur weiters, es waren kaum zwey Stunden vergangen, als diese beede miteinander fortgegangen, so erschiene

ne ein Nachtwächter in seinem Hauße, und verlangte mit ihm alleine zu sprechen. Der Mann erschracke anfangs sehr darüber, was doch eine solche Person mit ihm alleine, und zwar so spat in der Nacht, zu reden hätte, endlich befahl er dem Dienstmägdgen, ihn vor sich zu lassen, da er ihm denn im größten Vertrauen und mit vielen Umschweifungen hinterbrachte, daß er seine Frau Liebste mit dem Herrn von ** schon aus etlichen Gäßgen vertrieben, wo sie miteinander hätten böses, ia recht böses thun wollen; er wäre ihnen beeden zuletzt überall nachgeschlichen, da es denn geschehen, daß sie sich miteinander sogar in eine offene Bude geschlichen, wovor er ietzo das Eisen vorgethan, und seinen Springstecken hinein gestecket, daß sie nicht heraus könnten, wollte also es ihm hierbey nur hinterbringen und fragen, wie er befehlete, daß er es mit ihnen halten sollte. Der gute Mann wollte es gar nicht glauben, daß es seine Frau seye, aber der Nachtwächter beharrte darauf, endlich fragte

er

er ihn noch, um besser hinter die Wahrheit zu kommen, was denn seine Frau und der Herr von * * * für Kleider anhätten? Der Nachtwächter erzehlte ihm alles, da er leider nur gar zu wohl die Richtigkeit einsahe, doch verstellte er sich, und sagte zu ihm: es wäre seine Frau nicht, weilen solche ja schon im Bette läge, es wäre aber für diejenige Leute, die er eingesperret, eine große Schande, wenn sie über Nacht darinnen bleiben müsten, deswegen sollte er sie sogleich heraus lassen und seinen Weg gehen, auch von diesem vorgegangenen keinem Menschen was sagen, dafür er ihm einen Ducaten verehrte. Der Nachtwächter bedankte sich auf das höflichste für das schöne Präsent, machte einen krummen Buckel über den andern, und gienge davon, unter Versprechung, die zwey Arrestanten sogleich loß zu lassen, welches er auch treulich gehalten, denn dessen Frau und der Herr von * * kamen in einer halben Stunde, jedoch für Schrecken ganz erblaßt, nach Hauße, wo sich der Mann nicht das gering-

ringste hat merken lassen, ja so sicher gegangen, daß, sobald der Nachtwächter nur dem Hauße draus war, er seinem Dienstmädgen aufs schärfste verbotten, der Frau ja nichts zu sagen, daß der Nachtwächter da gewesen, welches sie versprach, darbey aber versicherte, daß ihr alles schon bekannt seye, ja sie erzehlte ihm sogar alle die Reden, so der Herr von *** bey seiner ersten Abwesenheit mit dessen Frau gehalten, worüber er noch mehr erstaunte, und im mindesten mehr an der Untreue seiner Frauen zweifelte, doch hat er ebenfals dem Dienstmägdgen die gröste Verschwiegenheit anbefohlen, und auch niemals sich gegen seine Frau was merken laßen.

Wie gefällt Ihnen liebes Muhmgen diese Historie? gewiß sehr wohl? mir nur so halb und halb. Sie werden gewiß denken, warum leidet es ihr Mann? ganz recht liebes Muhmgen! so reden Sie, seyen Sie aber nur in eines solchen Mannes Stelle, so werden Sie ganz anderst reden und gedenken.

Was will ein solcher Mann anfangen? soll er seine eigene Frau prostituiren? solle er es ihr vorhalten? so laugnet sie es ihm aus dem Gesichte, weilen man darbey keine Zeugen mitnimmt. Läßet eine Katz das Mausen? Kann man einer Frauen verwehren, mit einem Vettergen freundlich umzugehen? denn Sie müssen wißen, wenn man solche Weibergen höret, so sind es in ihrem Munde alle Befreunde.

Noch ein Wort liebes Muhmgen! wie siehet es denn aus, wenn eine Frau den Mann und der Mann die Frau über was liebendes erwischet? ist es nicht das beste, du und ich wißen nichts? Ich habe mir vorgenommen, mit diesem zu schlüßen, weilen ich aber im Schreiben begriffen, so muß doch noch eine artige Historie von dieser nemlichen Frau Ihnen in der Kürze berichten, wobey der gute Mann doch in etwas gerochen worden. Die Sache verhielte sich also:

Ich, nein ich nicht! ich meine der bewuste Mann, gienge des Abends aus,

bey deßen Abwesenheit kame der Herr von ***, welcher schon den Schrecken wegen des Nachtwächters wieder vergessen hatte, abermals zu seiner Frau, und belustigten sich auf alle menschliche Art, hierüber kame der Mann vor das Hauß und läutete an, dadurch geriethen diese zwey vertraute Engeln in die größte Bestürtzung, eines lief vor Schrecken wieder das andere, bis endlich der Herr von *** seine Sicherheit im Hofe in der Waschkuchen fande, hier bliebe er so lange stecken, bis der Mann hinauf, und sich zu Bette geleget hatte, hernach kroche er in der Dunkelheit auf allen vieren hervor, um die Haußthür zu suchen, da es denn geschahe, daß er sich an einen in dem Wege stehenden Hünerstall so stark an den Fuß stieß, daß er seinen Knöchel zerquetschte, worüber er wie ein Kranich gegirret, es half aber alles nichts, die Angst überwog seinen Schmerz, daß er alle seine Kräften noch zusammen nahm, bis er gar zur Hausthür hinaus war, da er nicht weiters mehr gehen konnte, sondern muste auf

dem

dem Eckstein an dem nemlichen Haußze so lange sitzen bleiben, bis der Nachtwächter kame, der ihn gegen ein Trankgeld nach Hauß führte. Sehen Sie liebes Muhmgen, das ist die Strafe, wenn man denen guten Männern in den Garten steiget. Ich könte Ihnen noch viele Historien von dieser Frauen berichten, ich will es aber bis auf meine nachfolgende Schreiben ersparen, worüber Sie erstaunen werden. Nehmen Sie liebes Muhmgen einsweilgen mit diesem wenigen verlieb, in Zukunft sollen Sie schon wichtigere Neuigkeiten von mir hören.

Ich verharre iederzeit mit größter Hochachtung,

Meiner lieben Muhmgen,

gehorsamster Diener.

N. N.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bibl. erot.
Fr. Krenneri.
2267. . . .

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Das offenherzige Mannsbild gegen das Frauenzimmer

Leipzig 1762

Rem.IV 2267
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10781578-2
VD18 14720981-001